

Ueber
den geschichtlichen Verlauf der Reformation in Siegnitz
und
ihren späteren Kampf gegen die kaiserliche Jesuiten-Mission in Harpersdorf.

Abtheilung II.

Vexatio dat intellectum,
patientia victoriam.
Luther.

Aus dem ruhigen Verlaufe der Reformation in Siegnitz, wie derselbe im Programm vom Jahre 1860 dargestellt worden ist, geht unzweifelhaft hervor, daß die evangelische Wahrheit mit ihrer andauernden Milde eine weit größere und fesselndere Macht über die Herzen und über den Glauben der Menschen ausübt, als alle Gewalt dieser Erde. Darum hat sich auch Christus selbst, der die Fülle aller Liebe ist, in jener Weise offenbart, ihm auch hierin nachzufolgen scheint also eine unabweisbare Pflicht zu sein Aller, die sich zu ihm bekennen. Wenn aber Christus seinen erklärten Feinden zuweisen mit größerem Ernste begegnete, so darf man nicht vergessen, daß er allein dazu berechtigt war, denn ihm, dem langersehnten Messias und Sohne Gottes, müssen Aller Herzen von selbst zufallen. Viele dagegen, welche sich Jesuiten oder noch anders nennen, kommen zu ihren bereits christlich gestimmten Brüdern meist ungebeten und in unheimlicher Gestalt, mit geschlossenem Visir, mit einer doppelten Zunge und mit Ansprüchen von ganz eigenthümlicher Natur. Wer kann nun unter solchen Umständen vermeinen, daß sie der Sache des Herrn einen wirklichen Dienst erweisen?! Handelt es sich endlich um ihre Thaten, so verweisen sie nur zu oft auf bloße Geheimnisse und Wunder, die an ihrem vermeintlichen Berufe „allein selig zu machen“ erst recht zweifeln lassen. Dieselben Jesuiten hatten gleich nach ihrer Constituirung (1540) eine mehr als freundliche Aufnahme in Oesterreich gefunden, das ist offenbar, und die Entwicklung dieses schönen Landes zeigt, in wie weit ihre Mission ein Segen für Oesterreichs Bewohner gewesen; ebenso klar bleibt es aber auch, daß Schlessien, trotz seiner damaligen Abhängigkeit von Böhmen, keineswegs geneigt war, sich von ihnen selig machen, oder wie es damals hieß, „reduziren“ zu lassen. Alle Versuche der Art, so viele derselben seit dem Jahre 1562 gemacht wurden, *) blieben bei dem Breslauer Domcapitel des sechzehnten Jahrhunderts Umstände halber ziemlich erfolglos. Die Herren Patres S. J. in Oesterreich begnügten sich daher vorerst im halb-katholischen Glaz festen Fuß zu fassen, wo sie mit Hilfe eines willkürlich beanspruchten Legates von 2200 Schock, die ein Glazer Bürger, der Schwendfelder Caspar Geppert, den Stadtfarmen hinterlassen hatte, am 29. September 1597

*) Cf. Fibiger Das in Schlessien eingeriffene Luthertum 3. p. 7. 10. 12. 63.

eine Jesuitenschule (das jetzige katholische Gymnasium ¹⁾) errichteten. Schon jetzt weiter nach Schlesien vorzurücken, das schien ihnen ²⁾ doch zu bedenklich, weil der Herzog von Liegnitz ³⁾ und mit ihm das ganze Land seit 1596 eine geradezu drohende Stellung gegen sie angenommen hatte. Als jedoch die Wirren des dreißigjährigen Krieges ausgebrochen waren und Schlesien allerlei Heimsuchungen erdulden mußte, theils durch die verheerende Gewalt des Krieges, theils durch außerordentlich schwere Pestjahre, so fanden sich die Jesuiten wegen der gelockerten kirchlichen Verhältnisse sogleich in Schlesien ein, zuerst in dem wieder katholisch gemachten Neisse (1622), dann heimlich in Glogau (1624), wo die Evangelischen mit den Katholiken noch im Streite lagen, endlich sogar in Breslau (1638), Schweidnitz (besonders seit 1644), Brieg (1684) und Liegnitz (1698), kurz überall, wo Niemand weiter als das Breslauer Domcapitel nach ihnen Verlangen trug. Trotz aller eben erwähnten Drangsale war aber das arme, evangelische Schlesien nur so weit erschüttert, daß die im Jahre 1653 verordnete, kaiserliche Reductions-Commission nicht anders als mit Hülfe von Dragonern weiter „reduziren“ konnte. Dieses von den Jesuiten beliebte Befehrungs-System nahm jedoch in Schlesien einen für alle Parteien merkwürdigen Ausgang; für die Katholiken in sofern als sie die vielen weggenommenen Kirchen mit allen ihren natürlichen oder verbrieften Rechten zuletzt doch in die Hände der protestantisch gesinnten Gemeinden zurückgeben mußten — im Jahre 1707 siegte also der Protestantismus abermals in Schlesien —, und für die Evangelischen in sofern als die unter ihnen wohnenden Secten zwar nach wie vor vom Alt-Ranstädter Frieden ausgeschlossen bleiben sollten, das Breslauer Domcapitel jedoch bald mit der etwas neuen ²⁾ Behauptung auftrat, daß der im Wachsen begriffene Pietismus, ³⁾ weil er das Sectenthum befördere, und der in Schlesien noch immer vorhandene Schwencckelbianismus, welchen die Lutherischen noch nicht unterdrückt hatten, nun lediglih unter seine, des Domcapitels, Jurisdiction gehöre, kraft dessen es gegen beide alles Ernstes einschreiten werde. Ließ sich dies auch nicht gleich abwehren, weil der Kaiser und die Jesuiten das Domcapitel beschützten, so blieben doch die Schwencckelder sowohl als die Pietisten unbeirrt bei dem von Christo vorgeschriebenen Wege des bescheidenen Abwartens, so daß beide auch vom Jesuitismus nicht überwältigt worden sind, denn der Pietismus lebt, Gott sei Dank, noch weit und breit fort, wie Jedermann weiß, er hat seitdem viel gelernt, sich sehr veredelt und viel Gutes gestiftet; eben so sind die Schwencckelder noch vorhanden, auch sie haben ähnliche Fortschritte gemacht und werden, wenn ihre Zeit kommt, sich gern mit ihren nicht verfolgungsfüchtigen, evangelischen Brüdern von selbst ausöhnen vermöge einer gewissen inneren Nothwendigkeit, die sich nicht ablaugnen läßt. Auf diesem Wege der Ausöhnung befanden sie sich bereits im Jahre 1707, wäre da nicht von Seiten der Evangelischen ein unzeitigen Eifer, und von Seiten der Römisch-Katholischen ein heißes Verlangen nach Entschädigung für die in Schlesien verlorenen Kirchen hinderlich dazwischen getreten, so ist nicht zu zweifeln, daß die vom Goldberger Pastor, Daniel Schneider, ⁴⁾ eingeschlagene Milde, womit er die Schwencckelder für sich gewinnen wollte, das erwünschte Ziel herbei-

¹⁾ Ihre Gesamtzahl belief sich im Jahre 1608 auf 10,581 Ordensbrüder, und im Jahre 1710 bereits auf 19,998.

²⁾ Cf. Hospiniani Histor. Jesuit. Tiguri 1619. fol. p. 257 ad p. 184.

geführt haben würde. So aber entspann sich aus dieser Angelegenheit ein mehr als dreißig-jähriger Parteikampf, dessen Verlauf hier kurz aus den Acten erzählt werden soll, nachdem wir noch einige Bemerkungen über die viel zu wenig bekannten Schwendkelder hinzugefügt haben.

Ihre Zahl muß einmal bedeutend gewesen sein, zu E. v. Schwendkeld's Zeiten belief sie sich gewiß auf 4—5000 Seelen. In Schlessien wohnten sie erst in Liegnitz, Lüben, Wohlau, Steinau, dann vornehmlich in den Drtschaften, welche in Form eines Dreiecks zwischen dem Spizberge und dem Grödigberge nach Loewenberg zu *) liegen, also aufwärts in: Probsthayn, Harpersdorf, Armenruh, Lang-Neundorf (nebst den Feldhäusern), Radmannsdorf, Zobten, Siebeneichen, Hoefel, Lauterseifen (als Spitze jenes Dreiecks), dann wieder abwärts in: Deutmansdorf, Laubgrund und Hockenau. Eine Zeit lang machten sie sich auch in Goerlitz *) (1544—1575) und in Lang-Bielau bei Reichenbach *) (1580—1594) bemerklich. Nach ihrer theilweisen Unterdrückung in Schlessien (1539—1556) zogen viele Schwendkelder in die Grafschaft, **) besonders nach Olaz, Regensdorf, Neurod, Habelschwerd, Arnsdorf, Gabersdorf, Keinerz, Wölfelsdorf, Mittelwalde; später (1617) sogar bis nach Eibenschütz in Mähren. Außerdem hatte Schwendkeld eine lange Zeit hindurch viele Freunde und Anhänger in: Durlach, Speier, Landau und in der Pfalz; ferner in: Straßburg, Basel, Alt-Stetten, Lindau, Rempten, Jesni, Memmingen, Kauffbeuern, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Soefflingen, Depfingen, Justingen, Eßlingen, Stetten und Canstadt. In allen diesen Orten waren sie aber bis zum Schluß des sechzehnten Jahrhunderts theils unterdrückt worden, theils ausgestorben. Ueber diese Zeit hinaus erhielten sie sich (außer in Schlessien) nur noch in Straßburg, Justingen und Depfingen, nach dem westphälischen Frieden verschwanden sie jedoch auch hier, und so finden wir sie denn zuletzt bloß in dem obgenannten Loewenberger Bezirke, welcher im Jahre 1719 theils zum Liegnitzer (Harpersdorf, Armenruh, Laubgrund und Hockenau), theils zum Sauerischen Kreise (Lang-Neundorf, Hoefel, Lauterseifen) gerechnet wurde. Zur Zeit der Jesuiten-Mission gab es in dieser Gegend ohngefähr 12—1500 Schwendkelder, *) die, wie Regent nicht ohne Grund behauptet, eine viel größere Freiheit genossen, als die Augsburgischen Confessions-Verwandten selbst, er vergißt dabei freilich die schweren Bedrückungen und Verfolgungen, die sie zu gewissen Zeiten erdulden mußten, namentlich in den Jahren 1556, 1590 und 1653, wo man dieselben mehrfach unter Vortragung eines schwarzen Kreuzes in die Kirchen trieb, sie mit Geld oder langem Gefängniß bestrafte und ihnen den Erwerb ihrer Güter schmälerte oder wenigstens sehr erschwerte. *)

Die kirchlichen Verhältnisse der Schwendkelder gestalteten sich sehr einfach. Wo sie keine eigne Kirchen besaßen, **) da versammelten sie sich wöchentlich mehrmals bei einem ihrer Senioren. Hier sangen sie erst aus dem böhmischen Brüder-Gesangbuche einige nach

*) Im Jahre 1673 ließ z. B. die verwittwete Hedwig v. Mauschwitz, geb. v. Neger, als Herrschaft von Nieder-Harpersdorf folgende Klausel in den Kaufcontract des Balthasar Krause einrücken: Käufer soll auch verbunden sein auf Verordnung der Obrigkeit die Kirchenordnung zu halten, sofern er sich etwa widersetzig zeige, soll er 20 Thlr. Strafe zahlen und alsobald sein erkauftes Gut einem Christen, der sich des Abendmahls gebraucht, wiederum verkaufen. — Das Original dieses Contractes liegt in Regents Acten.

**) Freilich nur zeitweise hatten sie eigne Kirchen in Zobten, Lauterseifen, Olaz, Rengersdorf, Mittelwalde, Justingen, Depfingen, so wie auch jetzt wieder in Amerika.

ihren Ansichten umgeänderte Lieder, dann verlas der Senior einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, nach Luther's Uebersetzung, und erläuterte den Text entweder durch eine eigne Rede, oder durch Schwencfeld's, Hiller's, *) Werner's und Weichenhun's Postillen. Den Beschluß ihres Gottesdienstes machte ein allgemeines, freies Gebet, welches sie nach Schwencfeld's Vorgange stehend verrichteten. Der kirchlichen Feier der Sacramente entzogen sie sich jedoch grundsätzlich, ¹⁰⁾ statt der Taufe genügte ihnen die Handauflegung der Ältesten oder die Nothtaufe durch Hebammen; ¹¹⁾ höchst selten und nur in besonders dringenden Fällen verstanden sie sich zur Taufe durch evangelische Geistliche. Aehnlich machten sie es mit den Trauungen. ¹²⁾ Dagegen besuchten sie die evangelischen Schulen, wo sie ohne Widerstreben Luther's Catechismus auswendig lernten. In den Zeiten der Noth beschränkten sie sich indeß lediglich auf ihre Privatandachten, ein jeder Hausvater in seiner Familie; war auch dies gefährlich, so besuchten sie den „Busch“, was sogar von Lutheranern geschah, wenn sie verfolgt wurden. Begraben wurden die Schwencfelder meist wie gemeine Verbrecher, d. h. an die Kirchhofsmauern, wohin sie weder Sang noch Klang begleiten durfte; während einer Verfolgung mußten sie leider mit den Kreuz- und Viehwegen vorlieb nehmen. So durchlebten sie bis zur Ankunft der Mission zwei volle Jahrhunderte, allerdings verfezert und vielfach verfolgt wegen ihrer Ansichten, aber offen und wahr in ihrem Bekenntnisse. Schon ihr Quäkeranzug zeigte, wer sie waren. Dabei nährten sie sich auf eine anspruchslose Weise ehrlich, fleißig und still von ihrer Hände Arbeit als Bauern, Gärtner, Weber und Professionisten aller Art; ferner als Laboranten (Apotheker), Krämer und selbst als Soldaten. ¹³⁾ „Sie hielten ihr wohlervorbenes Gut redlich zusammen, verrichteten ihre Frohndienste treulich und leisteten ihrer Obrigkeit schuldige parition, ausgenommen ihre (denselben abgedrungenen) heimliche Versammlungen ließen sie sich nicht wehren, wenn sie schon darüber mit Gefängniß oder an Geld gestraft wurden.“ ¹⁴⁾ Aus diesen angeführten Gründen waren sie im Allgemeinen von ihren Gutsherren geschätzt und geschützt, so lange die betreffenden, evangelischen Geistlichen mit ihnen Nachsicht hatten, wo aber die letzteren einen ungewöhnlichen Eifer ¹⁴⁾ an den Tag legen wollten, da setzten sie es bei den Herren Patronen durch, daß sich dieselben zu härteren Maßregeln verstanden. Endlich beschloß auch das Breslauer Domcapitel gegen sie einzuschreiten, natürlich mit Hülfe der Jesuiten, aus Furcht vor den Protestanten verzog sich jedoch die Ausführung dieser Idee um mehrere Jahre.

Die eigentliche Veranlassung zu der vom Breslauer Domcapitel beabsichtigten Befehring der Schwencfelder will Niemand kennen, auch Hensel nicht (Kirchengeschichte p. 677), der doch bei der gegen sie angeordneten Untersuchung als Pastor in Neudorf am Gröbdisberge wegen Hockenau theilhaftig war. Sollte er indeß nicht gewußt haben, daß Lieffmanni dissertatio de fanaticis Silesiorum (wovon seit 1698 bis 1733 vier Auflagen erschienen), Schneider's unglücklicher Prozeß in Goldberg und Loescher's dissertatio de Schwenc-

*) Michael Hiller's Postille ist nur als Ms. vorhanden, ein Exemplar in zwei Foliohäuden in der Landshuter Bibliothek (Nr. 769), niedergeschrieben von Nicolaus Letzke (Detschke) im Jahre 1566 und 1571. Dieser N. Detschke lehrte später in Mittelwalde unter dem Herrn v. Tschirnhaus (cf. Bach l. c. p. 427) neben dem Schuster Martin John senior.

**) Nach einem Memorandum vom Jahre 1828 zu ihrer Constitution vom Jahre 1782 dürfen sie jetzt nicht mehr Soldat werden, cf. Kabelbach l. c. p. 164.

feldismo in Pietismo renato 1708 den Widerwillen gegen die Schwencsfelder ganz zur Unzeit rege gemacht hatten? Sind ihm alsdann die beständigen Klagen der Harpersdorfer Geistlichen ¹⁵⁾ unbekannt geblieben, welche sie über dieselben bei den vorzugsweise katholischen Behörden vorbrachten? Hatte er endlich nichts davon gehört, daß Neander bei Gelegenheit des Reformationstages, weil es nicht öffentlich zu feiern erlaubt war, seinen lutherischen Eifer dadurch beweisen wollte, daß er einige Schwencsfelder durch die Behörden zur Taufe zwang ¹⁶⁾ und eine schwencsfeldische Sechswöchnerin, die ihm den Kirchgang versagte, im Halsseisen am Pranger stehen ließ? ¹⁷⁾ Dergleichen Vorgänge kamen den ohnehin übelgestimmten, katholischen Behörden ganz gelegen, um nun die Bekehrung der Schwencsfelder auf jeden Fall durchzusetzen. Die Letzteren hielten übrigens diese Verfolgung für eine gerechte Strafe ihrer eignen, stets im Wachsen begriffenen Laueheit, womit sie die gutgemeinten Reformationsvorschläge, ¹⁷⁾ welche „eine arme, einfältige Person aus ihrer Mitte“ schon seit dem Hungerjahre 1694 gemacht hatte, und dann wieder durch „einen Nachkommen des ersten Autoris“ (wahrscheinlich durch Georg Weiß in Armenruh) in ernstere Erwägung gezogen worden waren, zwar aufgenommen aber nicht gebührend beachtet hatten. Sie zögerten mit ihrer allerdings nothwendig gewordenen Reorganisation so lange, bis sie endlich durch die Mission aus Schlessen verjagt wurden.

Die Jesuiten-Mission ¹⁸⁾ in Harpersdorf von 1719 bis zu Milan's Rücktritt im Jahre 1728.

Nachdem das bischöfliche Amt „auff beschehene heylsame Vorstellung des Obristen Hirten des Landes Schlessen“ die betreffenden Geistlichen durch eine Currende vom 21. Mai 1717 (Regent Art. 1 p. 21—22; Art. 5 p. 28—29) aufgefordert hatte, einen Bericht über die Schwencsfelder in Harpersdorf und Lang-Neundorf einzureichen, erhielt es einen solchen zuerst vom Erzpriester Joh. Carl Alberti in Lähn ¹⁹⁾ (23. Juni), dann vom Pastor Joh. Samuel Neander in Harpersdorf (7. Juli) und zuletzt vom alten katholischen Archidiaconus Christoph Meyer ²⁰⁾ in Liegnitz (9. Juli). Hierauf schrieb das obige Amt an das K. Ober-Amt Folgendes:

Einem Hochlöbl. K. Ober-Amts-Collegio mögen hierdurch nicht verhalten und zeigt beyverwahrte, umständliche Information (der vorhin genannten Geistlichen) in mehrern, was massen in gewissen Dörffern der Fürstenthümer Zauer und Liegnitz dergleichen Inwohner anzutreffen, so der Schwencsfeldischen Sect beypflichten, und von denen ersten Schwencsfeldern herrühren, auch keinesweges durch die K. Aembter zu Annehmung des wahren Catholischen Glaubens bewegt werden können. Wann nun dersey Sectarii im Westphälischen Friedens-Schluß nicht tollerirt werden, mithin wann sie der Catholischen Religion nicht beytreten wollen, zu exstirpiren seyn; Als haben solches einem Hochlöbl.

¹⁵⁾ Sie hieß Seidelmann aus Nieder-Harpersdorf, die angegebene Strafe verbüßte sie am 12. August 1717 cf. Regent Artikel 3. p. 68.

¹⁶⁾ Im Jahre 1703 nannte der Erzpriester in Lähn die evangelische Religion eine Häresie, cf. Schlessische K. Historie 2. p. 347. Im Jahre 1727 war daselbst Christian Milmann Erzpriester.

¹⁷⁾ Cf. Wahrensdorf Liegnitzische Merkwürdigkeiten p. 203. 212. 215. 338.

R. Ober-Amts-Collegio zu fernereitiger Vorkehrung hiermit gebührend denunciren wollen.

Breslau den 3. August 1717.

Hochfürstl. Durchl. Herren Herrn Franz Ludwig's Bischoffens zu Breslau ¹⁾ und Ihre Röm. Kayserl. Majestät Obristen Hauptmanns im Herzogthum Schlessen, Vicarius Generalis und Assessores in Geistlichen Sachen des Bischothums Breslau.

Leopold Graf v. Franckenberg.

cf. Regent Art. 1. p. 21 und Art. 5. p. 28. Joseph Graf Tenczin.

Johann Carl Zoller.

Begen dieser Denunciation erhielt das Amt Jauer (am 20. August) die Weisung, sich (am 21sten) bei dem Loewenberger Hofrichter genau zu erkundigen, wie viele Schwendfelder in dortiger Gegend noch vorhanden wären; dieser antwortete am 7. September und am 24sten schickte er auch die verlangte Consignation ²⁾ ein. Nun berieth sich das R. Ober-Amt weiter mit dem Domcapitel (am 3. Januar 1718) namentlich über die zu wählenden Missionare und daß vor der Hand „gelinde Mittel“ zur Befehrung der Schwendfelder angewendet werden möchten, dann erstattete das Ober-Amt seinen ersten Bericht (7. Februar) an den Kaiser mit dem ausdrücklichen Antrage: die Rädelshführer abzuschaffen und auch den übrigen asseclis ein Gleiches anzudrohen, wenn sie bei ihrer Kezerei und Kenitenz verbleiben wollten!“ Als ein Zeichen „seiner brennenden Sorgfalt“ (cf. Regent Artf. 1. p. 14) rescribirte der Kaiser schon am 22. Februar im Sinne des bischofl. Amts, so daß am 15. März dem Amte Jauer aufgetragen wurde mit einer Untersuchung gegen die Schwendfelder jetzt wirklich vorzugehen. Herr Hans v. Neber, ³⁾ der bereits ein gutes Wort für die Schwendfelder eingelegt habe, sei alles Ernstes zu verwarnen.

Das erste Verhör der Schwendfelder fand am 19. Mai 1718 bei der Regierung in Liegnitz statt und fiel ganz wider Erwarten noch so mild aus, daß die Borgeladenen, wie sie in ihrem Memoriale ⁴⁾ erzählen, auf ihrem Heimwege Gott mit Thränen für die erwiesene Güte und Gnade dankten, womit sie diesmal behandelt worden. Sie ahnten noch wenig, was weiter geschehen sollte. Mit jenem Memoriale übergaben sie der R. Regierung gleichzeitig eine Confession, ⁵⁾ die von folgenden Personen unterschrieben ist:

Von: Balth. Dietrich, aus den Feldhäußern; er starb 1739 im Alter von 87 Jahren.

Von: Christoph und David Seibt, Gebrüder, aus Ober-Harpersdorf; David ging mit seiner Frau (Judith geb. Reinwald) nebst 2 Kindern nach Amerika. Christoph blieb mit der Schwester Susanna im Lande. Ein Brief des David an seinen Bruder Christoph d. d. Germantown 20. Decbr. 1734 befindet sich in meiner Sammlung, er beschreibet darin seine Reise nach Amerika.

¹⁾ Hans v. Neber ist mir nicht weiter bekannt, er wird aber wohl derselbe v. Neber gewesen sein, welcher mit dem Grafen Pückler aus Ober-Schlessen im Interesse des evangel. Schlessens einen beständigen Agenten in Wien unterhielt. Cf. Hensel p. 671 und Milan Examinator p. 44.

²⁾ Abgedruckt in Gerber's Hist. der Wiebergebornen 4. p. 269—273 und Wesentliche Lehre des G. Schwendfeld p. 48, hier vom 29. Mai, während Gerber den 25. Mai angiebt.

³⁾ Die Confession ist gedruckt bei Hensel p. 679—680; bei Jan Beilage 1. und bei Milan im Examinator p. 110—117, Milan meint jedoch, daß hierin die Schwendfelder gewisse Ansichten „listiglich“ verschwiegen hätten, was nicht der Fall ist, sie haben stets die volle Wahrheit gesagt.

Bon: Georg Jaeckel, aus Armenruh, er starb 1728 aet. 72 in articulo mortis disponirt, d. h. in der Todesstunde von Regent befehrt.

Bon: Georg Anders, aus Armenruh; er wanderte mit seiner Familie nach Sachsen, wo er gestorben ist; die Wittwe zog nach Amerika.

Bon: Georg Weiß, aus Armenruh, ein Wittwer; derselbe entwich am 5. Mai 1726 nach Sachsen, dann nach Amerika, wo er am 11. März 1740 als Senior der Schwendfelder gestorben ist.

Bon: Balthasar (nicht Caspar) und Christoph Hoffmann, Gebrüder und Weber in Nieder-Harpersdorf; beide sind Mitglieder der Deputation in Wien 1721, wo Christoph das Wort führt. Beide wandern zuletzt mit ihrer zahlreichen Familie nach Amerika.

Bon: Hans Jaeckel, vulgo Beyer Hans genannt, Schwiegersohn des Georg Hauptmann, er wohnte noch 1736 bei seinem Sohne Abraham in Nieder-Harpersdorf; den Letzteren bezeichnet Regent als vir missioni favens.

Jenem ersten Verhöre in Liegnitz folgte auf Befehl des K. Ober-Amtes (vom 24. October) ein zweites Verhör in Jauer, worüber dasselbe Amt am 29. October und 2. November Bericht erstattete. Georg Hauptmann mußte, als Senior der Schwendfelder in diesem Kreise, zwei besondere Examina durchmachen (am 18. und 24. November), am 26sten übergab er seine Confession, die bei Hensel und Jan zu lesen ist. Das Ergebniß dieser Verhöre ersah der Kaiser aus einem zweiten Berichte (vom 22. December), der ihn bewog, in einem Schreiben vom 26. Januar 1719, auf die Vorschläge des K. Ober-Amtes einzugehen, sobald er das Nöthige über die zu wählenden Missionare und über ihr Gehalt in Erfahrung gebracht hätte. Nun erklärte sich das bischöfliche Amt (am 10. März) sogleich für weltliche Priester aus der Societät Jesu, weshalb auch das K. Ober-Amt in seinem dritten Berichte an den Kaiser (16. April) sich eben dafür entschied. Nichtsdestoweniger bewilligte der Kaiser am 12. Mai nur eine Mission ad tempus und so lange sie nützlich sei (siehe Beilage I.), die wirkliche Bestätigung derselben werde erfolgen, sobald er vom K. Ober-Amte die Instruction der Missionare erhalten habe. Diesem Verlangen genügte das K. Ober-Amt in einem vierten Berichte, der mir unbekannt geblieben ist, er muß aber niedergeschrieben sein, nachdem dies Amt am 26. Mai das bischöfliche Amt ersucht hatte, die vom Kaiser verlangte Instruction auszuarbeiten und zugleich den Herrn Rector Magnificus Pater Johann Seidel S. J. ²¹) in Breslau zu veranlassen „sich wegen der in Vorschlag zu bringen kommenden zwei Missionare aus der Gesellschaft Jesu mit dem bischöflichen Amte in Bernehmung zu setzen.“ Unterscriben haben: H. A. Graf Schaffgotsch, Franz Carl Graf Kottulinsky und Carl Hertel. Auch die Missionare selbst waren also, wie man sieht, zur Zeit noch nicht ernannt. Diese Angelegenheit brachte man jedoch sehr bald in Ordnung, denn am 16. September 1719 *) erschien endlich das längst ersehnte, kaiserliche Decret, wodurch die Jesuiten-Mission in Harpersdorf unbedingt bewilligt und förmlich bestätigt wurde.

*) Das Original davon im Archive der kathol. Kapelle zu Harpersdorf und abgedruckt bei Jan, sowie in den Unschuldigen Nachrichten des Jahres 1720 p. 499 — 501. Ein ähnliches Decret vom 18. September erwähnt Regent, mir ist es jedoch nicht weiter bekannt.

Die erwählten zwei Missionare waren:

P. Johann Milan S. J., 57 Jahr alt und in Olmütz beschäftigt, und

P. Carolus Regent *) S. J., qua secundarius, 30 Jahr alt und seit Februar 1719 in Neustadt thätig, um gegen die Pietisten in Ober-Schlesien zu wirken.

Regent's Berufung zum Missionar in Harpersdorf ist datirt am Tage Simon Judae (28. October) und dasselbe Datum wird auch für Milan anzunehmen sein, weil das R. Ober-Amte erst am 8. October ihre Ernennung beim bischöfl. Amte beantragt hatte. Dennoch trägt das Patent der Missionare das vom R. Ober-Amte wahrscheinlich anticipirte Datum vom 9. October. **) Diesem Patente gemäß wurden die betreffenden Amter am 19. October angewiesen „den Missionariis auch nicht unter dem Vorwande, als ob dieselben die Schranken ihrer Befugniß überschritten, keinesweges hinderlich zu sein.“ Die bischöfl. Bestätigung der Missionare nebst Instruction derselben ist vom 14. November (siehe Beilage II.). Die inzwischen in Breslau eingetroffenen Missionare publicirten sogleich eine Schrift unter dem Titel: Haeresis Schwenckfeldiana, welche ich nicht weiter kenne, Regent theilt aber im Artikel 2. p. 207—209 einige Stellen daraus mit; dann begaben sie sich am 4. December 22) nach Liegnitz. Am 6. December gedachten sie „ihr apostolisches Amt“ anzutreten, was sich indessen wieder „mirabilibus interjectis moris“ bis zum 20. December verzog, weil die Königl. Regierung in Liegnitz die Legitimation der Missionare, welche vom 15. December datirt ist, in Wirklichkeit erst am 20. December unterschrieben hat, dies sagt Regent selbst. Endlich rückten die Missionare am 21. December, in pervigilio S. Apostoli, cui dictum fuit: Noli esse incredulus, sed fidelis, über Jauer auf ihre Station Harpersdorf. Ihr Empfang daselbst war kläglich genug, ***) denn das ganz evangelisch gestimmte Dorf †) befand sich über ihre Ankunft in vollem Aufruhr, vornehmlich die Lutheraner, das ist aus einem Briefe ersichtlich, den Milan am 23. December an den Pater Rector in Liegnitz richtete, worin er demselben Folgendes schreibt: Baro de Braun (senior) 23) in N.-Harpersdorf, qui me quidem humaniter excepit, apparet tamen esse homo durus in Lutheranism; parvis horis ante meum adventum congregavit primarios ex Schwenckfeldianis ursitque, ut frequentarent templum Lutheranicum et se ad eorum sectam resolverent intra 6 septimanas, alias dure cum illis processum iri, haud dubie ex instinctu Neandri praedicantis. Den Herrn v. Braun junior hält er jedoch für einen vere praeclarum virum, qui tantum mihi benevolentiae (wohl nur zum Schein) exhibuit, ut a viro Catholico plus exspectare non potuissem.

*) Seine Berufung nach Neustadt in Ober-Schlesien erfolgte d. d. Wratislaviae die 28. Febr. 1719. Milan's und Regent's kurze Biographien, nach des letzteren eigenhändigenden Notizen, sind weiter unten nachzulesen (Anmerkung 69).

**) Das Original ist im Archiv zu Harpersdorf und abgedruckt bei Hensel und Jan, unterschrieben haben: H. A. v. Schaffgotsch, Franz Carl Graf Kottulinsky und M. S. Aglo v. Wiefenstein.

***) Für ihre Aufnahme daselbst hatte durchaus Niemand Sorge getragen; die Behörde zahlte ihnen zwar das ganze Gehalt à 250 Fl. jährlich praenumerando schon in Breslau vollständig aus, das war aber auch alles was man in dieser Beziehung für die Missionare gethan hatte.

†) Als die Missionare nach Harpersdorf kamen, fanden sie daselbst nur ein einzigen Katholiken, Namens Michel Sell aus Merzdorf, jetzt in Armenruh, der sich im Jahre 1693 mit einer Schwenckfelderin verheirathet hatte. Sein Haus kam 1734 in lutherische Hände.

Eine Hauptschwierigkeit für die beiden Missionare lag vor der Hand darin, sich eine Wohnung zu verschaffen, weil sie Niemand aufnehmen wollte, selbst im Kretscham wurden sie abgewiesen. Der furchtlose Milan machte jedoch kurzen Prozeß, sich selbst logirte er bei der Orts-Obrigkeit ein,^{*)} und Regent mußte vorläufig zum Pfarrer Guliz^{**)} in Zobten gehen, dann besuchten sie gemeinschaftlich die Herren Gutsbesitzer (am 22. December). Nachdem sie ihnen den Zweck ihrer Mission angegeben und sich gehörig legitimirt hatten, schritten sie sogleich an's Werk, d. h. sie beriefen, ihrer Instruktion gemäß, die erwachsenen Schwendfelder zu sich, um sie zunächst durch freundliche Gespräche zur Annahme der katholischen Religion zu bewegen. Am 28. December unterhielten sie sich in Lauterseeßen auch mit Georg Hauptmann²⁴⁾ und noch 6 anderen Schwendfeldern, worunter der langbärtige Georg Schubert († 1734 aet. 85.) besonders zu nennen ist. Bis hieher hatten sich also die Verhältnisse der Mission noch friedlich genug angelassen. Die Lutheraner in und um Harpersdorf machten jedoch den Schwendfeldern so gewaltige Angst,²⁵⁾ daß einige derselben, trotz des ergangenen Verbotes, bei den Lutheranern zum Abendmahl gingen, um so für Lutheraner zu gelten; sie wurden daher bald zur Untersuchung gezogen und bestraft; andere verheiratheten sich schnell mit Lutheranern,²⁶⁾ was dieselbe Folge hatte; ein Schwendfelder²⁷⁾ entwich sogar in's Ausland, da er aber wieder kam, entging auch er nicht dem angedrohten Gefängnisse. Im Januar 1720 predigte Regent vor einer großen Menge Volks und in Gegenwart des Barons v. Hohberg in Lauterseeßen mit so eindringlichen Worten, daß er am 2. Februar wenigstens einen Schwendfelder²⁸⁾ bekehrte. Nun entspann sich ein förmlicher Wettkampf zwischen den Missionaren und den Lutheranern,²⁹⁾ wer von beiden die meisten Schwendfelder für sich gewinnen würde. Als sich daher die Lutheraner in Harpersdorf rühmten, daß schon 70 Schwendfelder †) zu ihnen übergetreten wären und sich noch andere, an der Zahl 20, für den 3. März dazu angemeldet hätten, so hielten sich die Behörden für berechtigt ernstere Verordnungen zu erlassen, die nichts mehr von Milde wissen wollten. Es fanden also nicht bloß neue Verhöre ††) statt, z. B. am 17. Februar und

*) Den Namen des Ober-Harpersdorfer Schulzen kann ich nicht mit Sicherheit angeben, der Lektore war ein alter Mann und seit längerer Zeit Wittwer; da sein Bruder einer von den Stimmführern der Schwendfelder gewesen sein soll, womit nur Georg oder Christoph Reinwald gemeint sein kann, so ist anzunehmen, daß jener Schulze Hans Reinwald hieß, er starb im Jahre 1736 aet. 76.

**) Joh. Leopold Guliz, von 1710—1722 Propst in Zobten, kam dann als Erzpriester nach Hirschberg; er stellte dem Regent drei ehrenvolle Zeugnisse aus: am 3. November und 20. December 1720 (cf. Regent's Christliche Ablehnung p. 10—19) und in Hirschberg am 15. October 1728; sämmtlich im Original in Harpersdorf.

**) Regent sagt darüber im Vol. 19: Anno 1719 et 1720 hat der Herr v. Braun (sen.) den Schwengfeldern unter der Strafe von 10 Thln. geboten in die Lutherische Kirche zu gehen; weßentwegen und weil er sonst hierauf mit Zwang gedrungen, er vigore rescripti 14. Januar 1724 Sechshundert Thaler erlegt. Der damalige Hohberg'sche Verwalter Joh. Gottfried Firdig (in Zobten) hat die Schwengfelder mit Karbatzen als Bestien zur Kirche getrieben und in seinem Eifer fast die Kinder über Hauf geritten. Der Amtmann Schirgel in Siebeneichen hat gleicher Weise die Schwengfelder mit List und Gewalt hierzu angetrieben.

†) Milan im Examinator p. 45. 46 reducirt diese Zahl amtlich auf 12.

††) Cf. Jan, Beilage 4; Milan, Examinator p. 118—131; Regent, Art. 5. p. 75; Hauptmann schrieb deswegen einen Brief an Regent, welcher im Art. 5. p. 83—84 abgedruckt ist.

19. März, die für viele Schwentckfelder mit Gefängniß endigten, sondern auch neue Strafen für Neander,²⁹⁾ wenn er sich nicht in seinen Schranken hielte, oder für die Gutsherrschaften,³⁰⁾ wenn sie die Schwentckfelder direct oder indirect zum Lutherthum verleiteten. Milan überbot aber Alles durch folgenden Anschlag:^{*)} Allen Schwentckfeldern zu einer Warnung (cf. Jan p. 17, Unschuldige Nachrichten 1720 p. 503—504 und Kadelbach l. c. p. 40, bei ihm vom 4. März).

Ich Endesunterschriebener Ihro K. K. Cath. Maj. legitime verordneter Missionarius, bezeuge mit dieser öffentlichen Schrift, daß kein einziger Lutherischer Worts-Diener capable oder fähig sey, auch Schwentckfeldern den Weg zur ewigen Seeligkeit zu zeigen, weil keiner aus den gemeldten Worts-Dienern capable oder fähig ist zu beweisen, daß er habe das wahre Wort Gottes, ohne welches keine Seeligkeit zu hoffen. Kann mich einer aus den Worts-Dienern der Lutherischen Lehre überweisen, (dennoch der Beweis muß schriftlich geschehen, daß kein Wort könne geläugnet werden) kann er, sage ich, mich überweisen, daß er das wahre Wort Gottes habe, so verbinde ich mich selbst unter diesen Gebinde Lutherisch zu werden. Kann er es aber nicht beweisen, so hat kein Schwentckfelder einzige vernünftige, oder vor Gott und der Welt bestehende Ursache, Lutherisch zu werden. Das sey zu einer Warnung. Unterschreibe diese Schrift eigenhändig.

Harpersdorf, den 3. Martii 1720.

P. Joh. Milan,

Soc. Jesu, Kayf. Missionarius.

Diese sehr alte und in gewisser Beziehung längst verbrauchte Marktschreierei Milan's war ein großes Unglück nicht bloß für die Mission, welche dadurch sogleich in eine ganz schiefe Stellung gerieth, sondern auch für Milan selbst, weil er sich damit in ein „Fegefeuer“ stürzte, dem er, wie der Erfolg zeigen wird, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gewachsen war.^{**)} Zwar bedankte er sich am 22. Mai 1720 bei dem K. Ober-Amte für die erhaltene Sicherstellung seiner Person und der Rechte der Mission,³¹⁾ indem nach seiner Meinung der Herr v. Braun sen., wie die Lutheraner überhaupt, sich jetzt etwas gedrückt fühlten und gefügiger würden, aber schon am 4. Juni wartete Milan mit Schmerzen auf Abhülfe von Wien. Mit den Bekehrungen ging es natürlich nur langsam vorwärts,³²⁾ es mehrten sich dagegen die persönlichen Angriffe auf die Missionare,³³⁾ die mit einem gewaltigen Sturme auf die Mission selbst endigen mußten, das war augenscheinlich. Die Aussichten auf Erfolg erschienen daher selbst den Missionaren mehr als zweifelhaft, bei unbefangener Beurtheilung der Sache muß jedoch zugestanden werden, daß Milan und Regent mit Hintenansehung aller persönlichen Interessen³⁴⁾ und unter den unangenehmsten Verhältnissen furchtlos auf ihr eigentliches Ziel losgingen. Auch der Kaiser ließ sie nicht im Stich, die ersehnte Hülfe aus Wien erschien theils in Form einer Belobigung (d. d. 10. Februar 1721) theils einer Versicherung, daß alle Renitenz, sowohl der Schwentckfelder als der Lutheraner, von welcher Seite sie auch käme, nachdrücklich geahndet werden sollte.

^{*)} Hierher müssen auch gehören: *Milani Quinque demonstrationes ex principiis a quolibet Christiano admissis, neminem sanae mentis et salutis amantem in Secta Schwentckfeldiana perseverare posse.* Nissae 1720. Von dieser Schrift habe ich kein Exemplar erlangen können.

^{**)} An dieses Fegefeuer, wie er es selbst nennt, dachte er noch in späterer Zeit mit Entsetzen in einem Briefe an Regent d. d. Prag, 24. Mai 1737, cf. *Volumen Missiones.*

Demohnherachtet entzogen sich die Schwendfelder unter allerlei Vorwänden den angeordneten Religionsgesprächen³⁵⁾ mit den Missionaren, stellten sie sich aber wirklich dabei ein, so erklärte z. B. Georg Meschter (am 18. Jan. in des reichen Georg Jaekel's Hause in D. L. Neundorf): „Muß ich erscheinen, so thu' ich's mit Verdruß. Der Kaiser hat nur Gewalt uns in die Lehre zu schicken soweit es nicht wider unser Gewissen ist“, und Melchior Nirdorf setzte hinzu: „Ich gestehe J. K. Maj. wohl zu, daß sie Gewalt habe über mich in leiblichen Dingen, doch über die Seele hat Gott allein Macht und Gewalt, also kann ich sie keinem Menschen untergeben“ (cf. Regent, Art. 5. p. 21, 22). Dasselbe that G. Hauptmann in einem mild abgefaßten Schreiben am 21. Februar (cf. Beilage III.), während die Weiber und Kinder in der Fastenzeit wieder einmal ihren Gottesdienst im Freien abhielten (cf. Regent, Art. 1. p. 111).

Neander war bereits nachsichtiger gegen die Schwendfelder geworden, indem er ihre Todten jetzt mit einem Leichensermone zur Erde bestatten ließ, was aber zu neuen Klagen der Missionare und in Folge dessen zu neuen Verboten Anlaß gab (am 7. und 21. März, cf. auch Regent, Art. 5, p. 37). Der hitzige Milan glaubte dagegen seinerseits weiter gehen zu müssen um sich Ruhe zu verschaffen. Auf den Rath des Pfarrers Gulig in Zobten (cf. Regent Christliche Ablehnung, p. 10—19) berief er nämlich, ganz gegen seine Instruction, nun auch die Kinder der Schwendfelder zum Catechismusunterrichte,³⁶⁾ wofür er jedoch am 21. März sogar vom bischöfl. Amte verwarnt wurde, eine nachträgliche Verordnung der Art vom K. Ober-Amte (d. d. 9. resp. 16. Mai cf. Milan Examinator p. 54 und Regent Art. 3, p. 81—82, Art. 5. p. 40) half daher nichts, sie mußte „nolens volens“ am 17. Juli zurückgenommen werden, so daß „von dieser Zeit ab kein einziges Kind der Schwendfelder zum Catechismusunterrichte bei der Mission gestellt worden ist.“

Milan's Ruhe sollte indeß noch anderen Proben unterliegen, hier in Harpersdorf sowohl als in Wittenberg, dem alten Bollwerke des Protestantismus, wollte man ihm seine Herausforderung an die (sogenannten) Worts-Diener nicht schuldig bleiben, denn im Mai erschien des Wittenberger Professors Jani Methodus Jesuitica convertendi Schwendfeldianos, 4., worauf Milan mit seinem allerdings derben Examinator (Pragae 1721, 4) im September antwortete. Gleichzeitig (am 5. Mai 1721, cf. Wesentliche Lehre des Schwendfeld, p. 57) war auch die von den Lutheranern längst angeregte Deputation der Schwendfelder nach Wien abgegangen. Von ihr versprach man sich den besten Erfolg; denn Recht muß doch Recht bleiben, wenn auch die gehegten Erwartungen nicht gleich in Erfüllung gehen! Zu dieser Deputation gehörten:

1. Christoph Hoffmann, ein Leinweber aus Nieder-Harpersdorf, als Wortführer (cf. p. 7. und Kadelbach Ausführl. Geschichte der Schwendfelder p. 58.)
2. Balth. Hoffmann, Christoph's Bruder, der 1726 nach Herrnhut zog und 1760 als Nachfolger des Georg Weiß in Amerika gestorben ist (cf. Kadelbach l. c. p. 69).
3. Balth. Hoffrichter aus Lauterfeisen. Nach dem Tode seiner Frau († 1727) stipulirte derselbe am 1. Februar 1735 mit seiner zweiten Frau (Anna Wiegner) de prolibus, quas vix habebibit. Zuletzt wurde auch er flüchtig.

Zum großen Aerger der Missionare und der Schlesi'schen Behörden verweilte diese Deputation über 2 Jahre in Wien. Ihre Beschwerdeschrift, die nicht weiter bekannt ist, trägt im Inder

des Regent das Datum vom 10. Juli, sie war aber noch ganz vergeblich, weil die Liegnitzer Regierung sogleich mehrere amtliche Berichte (vom 19. Mai, 10. Juni, 12. Juli) einschickte, desgl. Milan (am 6. Juni, 13. Nov.), worin sie über die Nothwendigkeit der Mission, über die bisher bewiesene Renitenz der Schwengfelder sprechen und endlich angeben, wie diese Angelegenheit weiter zu betreiben sei. Vor allen Dingen „müsse man die Renitenten aus dem Lande schaffen.“ Dieser Vorschlag fand aber durchaus keinen Anlag bei Hofe, so billigen Kaufs sollten die Keger nicht davon kommen, Pater Doennemann, der Beichtvater des Kaisers hatte weit menschlichere Gefühle, nämlich Verwarnungen^{*)} oder Geldstrafen³⁷⁾ oder Gewalt, je nachdem eines oder das andere zweckdienlich erschien um die Schwengfelder wenigstens auszurotten. Beides ist ihm freilich nicht gelungen, weil die Schwengfelder durchaus nicht katholisch werden wollten. Der Catechismusunterricht der Missionare ließ daher viel zu wünschen übrig,³⁸⁾ in diesem Jahre 1721 bekehrte sich nur Christoph Gletsch (aus D. L. Neundorf, ledig, 24 Jahre alt, am 24. August), und im folgenden Jahre 1722 am 2. April nur Susanna Gletsch (aet. 21, Schwester des Christoph³⁹⁾). Da Milan's lateinische Schriften im Ganzen nur dazu dienten, die Schwengfelder in ihren Ansichten zu bestärken, so entschloß sich jetzt³⁹⁾ Regent zur Abfassung von allerlei deutschen Unterrichtsbüchern⁴⁰⁾ für dieselben, bei der zunehmenden Gewalt der Behörden verfehlten sie jedoch ebenfalls ihren Zweck. So blieb denn nichts weiter übrig als Gewalt zu gebrauchen. Am 11. Mai schrieb daher der Bischof von Breslau Folgendes an den Kaiser: „Wollen allergnädigst resolviren, daß Eins Theils diese scandalose deputation dieser kegerischen Bande (der Schwengfelder) von Dero K. Hoff abgeschafft und andern Theils durch Dero löbl. bohaimb. Hoff=Cangeley derselben mit ernst und nachdruck anbefohlen werden möge sich zu Ihrer Information auf die ihnen benennende zeit jedesmahl zu stellen oder in dessen nichtbefolgung zu gewährtigen, das dieselige so es zu thun unterlassen und die Catholisch Lehr guttwillig anzunehmen sich halbstarrig wiedrigen würden, mit Verlust Ihres Haab und gutts zum Theil oder zumahl (d. h. ganz) aus dem Lande geschafft und eliminiret werden solten.“ (Darauf bezieht sich auch Regent, Art. 5. p. 30). Die Antwort des Kaisers ist nicht bekannt, sie muß aber für die Mission günstig gewesen sein, weil nicht bloß Regent den Hans Grohsen. († 2. März 1736 aet. 85) seiner losen Reden wegen verurtheilte knieend bei dem Crucifixe, welches Regent schon früher in Harpersdorf errichtet hatte, Abbitte zu leisten (cf. Regent Gewissens=Scrupel p. 17), sondern auch das bischöfl. Amt in Folge eines Uebergriffes des Herrn v. Hohberg,⁴⁰⁾ am 4. September resp. 10. November zu befehlen geruhte: „Ad Remonstrationem Missionis Caesareae Parochis, Subordinatis officiis Nominè prohibeat, ne defunctos Schwengfeldianos alia sepultura, quam simpliciter Asinina, id est sine omni solennitate et in loco non sacro, sed profano faciant sepeliri, neque ejusmodi Sectarios tametsi dolose coenam sumpserint Lutheranam et Coetui eorum se accessisse profiteantur, copulent aut copulari sinant, neque impunes relin-

*) An die Gutsherrschaften, z. B. an den Herrn v. Hohberg, wegen Entheiligung der (kathol.) Feiertage, hier intercedirten aber die Missionare abermals selbst.

**) Ihr Vater war der verstorbene Georg Gletsch, dessen ganze Familie zum Katholizismus übertrat.

***) Ein Verzeichniß von Regent's Schriften siehe Anmerkung 70.

quant, qui festa et dies Dominicos laboribus violare praesumunt.“ v. Hatzfeld, Joh. Carl Zoller (cf. Regent Art. 5. p. 32—41; auch Hensel p. 682).

Wenn auch Neander mehrmals dagegen remonstrirte, so blieb es doch dabei, am 20. November wurde sogar befohlen, daß „auch die Kinder wie die Alten“ begraben werden sollten,⁴¹⁾ weil Christoph Weinhold sein todtgebornes Kind am 25. October in seinem Garten beerdigt habe.

Im Jahre 1723 trat ein gewisser Stillstand in dem Bekehrungswerke der Schwencfelder ein, indem nur zwei Personen in articulo mortis disponirt wurden,⁴²⁾ sonst aber Niemand den katholischen Glauben annahm. Die Religionsgespräche und der Catechismusunterricht blieben also nach wie vor ohne wesentlichen Erfolg; der nulliter in Polonia getraute Heinrich Wagner⁴³⁾ aus L. Neundorf erlaubte sich jetzt viele Schimpfwörter gegen die Missionare auszusprechen; allen Verordnungen zum Trotz brachte man ferner den Georg Groh sen.⁴⁴⁾ am 20. Februar wieder zu Wagen auf den Viehweg und den Balth. Liebs⁴⁵⁾ († 16. Decbr.) ließ man heimlich in einer Scheune vergraben. Es erschienen daher wohl neue und strengere Befehle⁴⁶⁾ dagegen, sie mußten jedoch so lange als halbe Maßregeln angesehen werden, als die Deputirten in Wien noch Aussicht behielten den Willen des Kaisers vielleicht milder zu stimmen, wozu sie jetzt mehr Grund hatten als zuvor, denn Zinzendorf und Watteville, die sowohl mit den Hohberg's, als mit dem Kaiserl. Minister v. Sinsendorf verwandt waren, kamen im August d. J. nach Zobten, und empfanden dabei ein so herzliches Mitleid für die Schwencfelder, daß Zinzendorf sogleich mündlich ein gutes Wort für sie bei dem Kaiser einlegte.⁴⁷⁾ Ihm gegenüber äußerte sich auch der Kaiser sehr herablassend, bei seiner Krönung in Prag (5.—8. September) ließ er jedoch den Deputirten eröffnen: „daß ihnen non toleratis weder das jus emigrandi noch cum bonis testandi zu gestatten sei.“ Sie waren also abgewiesen, wobei sie sich, wie Regent meinte, acquiescirt haben. Leute, die wegen ihrer Religion verfolgt werden, beruhigen sich aber nicht so geschwind, was die Missionare nur zu bald aus dem passiven Widerstande inne werden sollten, der von nun ab eine Hauptwaffe der Schwencfelder wurde und endlich zum Fanatismus ausartete. Dabei haben sie auf die „Teufelsbeschwörungen“ des Pastors Joh. Sturm in Adelsdorf⁴⁸⁾ freilich nicht so viel Gewicht gelegt, wie Regent vermeinte, denn für sie waren die Prophezeiungen der Susanna Wiener†) und Maria Meischter⁴⁹⁾ so wichtig, daß sie darüber Milan's Streit mit Jan,⁴⁷⁾ der in diesem Jahre in lateinischer Sprache fortgesetzt wurde, und Regent's deutsche Schriften⁴⁸⁾ die im vollkommensten Widerspruche mit ihrer tief gewurzeltten Ueberzeugung standen, ganz unbeachtet ließen. Ihr Schicksal war überdies längst entschieden, das sahen sie immer mehr ein, und ihre letzte Hoffnung, in Wien etwas durchzusetzen, gaben sie nun gänzlich auf, weil der Kaiser am 14. Januar 1724 die Missionare abermals belobigt hatte. In dem-

*) Zwei ledige Personen, nämlich: Caspar Meischter, Sohn des langen Abraham Meischter, und Eva Gottschlich (aet. 70).

***) Sein Sohn Friedrich, den man aber Georg rief, war lutherisch und soll eigentlich ein Sohn des Georg Reinwald gewesen sein, der 1730 nach Herrnhut auswanderte.

****) Näheres bei Wamhagen v. Enje, Zinzendorf, Ausgabe 2. p. 71—72.

†) Susanna war die unverheirathete Tochter des hartnäckigen Caspar Wiener († 1732, aet. 50) in L. Neundorf, sie † am 16. März 1726, aet. 24; ihre Mutter war die Lutheranerin Maria Kiesel.

selben Schreiben wirft er zwar die Frage auf, ob es forthin nicht besser sei die Mission den katholischen Parochis zu überlassen; das bischöfl. Amt stimmte jedoch am 4. Februar dagegen, „weil die Parochi zu viele andere Geschäfte hätten, da übrigens die Schwendfelder bemittelte Leute wären, so wären sie auch nicht so leicht wie verarmte und nothleidende oder sonst verunglückte Personen zu befehren.“ Das R. Ober-Amt schrieb daher am 26. Februar ausführlich an den Kaiser, wie die Mission in der alten Weise fortzusetzen sei, die Kosten derselben ließen sich vielleicht aus den in Zauer und Liegnitz deponirten Strafgeldern bestreiten. Die Missionare blieben also im Amte und die Lage der Schwendfelder wurde immer bedenklicher. Vor der Hand erlaubten sie sich nur einige Neckereien mit Milan, den sie mehrmals in den April schickten,^{*)} die zum Catechismus Citirten erschienen nicht,^{**)} Nirdorf entfloß mit seiner ganzen Familie^{***)} und die Befehrungen geriethen in's Stocken.†) Daß dieser bedenkliche Zustand der Mission nicht so bleiben konnte, war leicht einzusehen, befriedigte er doch die Missionare am allerwenigsten. Die ruhige Festigkeit der Schwendfelder und der entschiedene Widerwille der Lutheraner gegen die Mission machten aber die Sache derselben trotz aller Verordnungen fast rathlos. Eine Mission ohne Schule, ohne Pfarrhaus, ohne Kirche, und Geistliche, ohne ein eigentliches jus parochiale in einer Gemeinde, die von beiden nichts wissen will, wie kann so etwas bestehen und gedeihen?! Regent's Gedanken waren deshalb nicht so übel, als er am 5. Januar 1725 von Neuem und mit wohlwogenen Gründen bei dem P. Toennemann um das längst ersehnte jus parochiale für die Harpersdorfer Mission anhielt, indem er ihm schließlich zu bedenken gab, daß die Befehrung der Schwendfelder nur noch auf diesem Wege (d. h. durch kirchliche Gewalt) möglich sei. Bei dem R. Ober-Amte motivirte er seinen Antrag (am 23. Februar) folgendermaßen: Man müsse einen Niegel vorschieben um die Schwendfelder, welche sich noch immer auf ihre Deputirten in Wien verlassen, nicht lutherisch zu machen, auch sei es beschwerlich und oft nur durch Gewalt zu erreichen, daß die Kinder der Schwendfelder zur Einsegnung nach Zauer transportirt würden.††) Eine geregelte Verwaltung der Mission

*) Im Vol. 19. sagt Regent: In diesem Jahre citiren die Schwendfelder den alten Milan bald dahin, bald dorthin (d. h. angeblich zu todtkranken Personen, um ihnen das Abendmahl reichen zu lassen), fahren aber selbst unter Musik an ihm vorüber und machen ihn zum Gelächter.

**) Regent schrieb zu allen Listen der Art hinzu: Sed nemo comparuit. Auch in den nächstfolgenden Jahren, wo die Mission viel größere Rechte besaß, erschienen von den zum Catechismus vorgeladenen höchstens 4—7 Personen. „Von vielen Jahren her will sich kein einziger zum Unterrichte stellen, bedrohen mit der Flucht, und will die Mission nicht beständige Processen haben, so muß selbe dissimuliren, bis auf andere hohe Verordnung. Wenn sie erscheinen, so haben die Häufelführer sich zuvor mit Branntwein bezecht (?), daß sie courage bekommen, sind mit aufgesetzten Hüten eingetreten mit der Frage: Was soll ich? u.“

***) Auf den Bericht der Missionare vom 20. Januar verfügte das R. Ober-Amt am 3. Februar: „Das Nirdorf'sche Haus mit einem katholischen Wirth zu besetzen, alle Exeursionen zum Schwedler nach Wiese zu inhibiren und deshalb mit der Regierung in Liegnitz Communication zu pflegen.“ Regent erhielt diesen Bescheid am 21. März.

†) Befehret wurden drei junge Leute, nämlich: Abraham Gletsch (am 19. März), Christian Berger (am 29. Juni) und David Weinholt, Sohn des L. Neundorfer Hirten Christoph Weinholt. Am 17. März absolvirte Regent den Nic. Schaal (aet. 70) in der Todesstunde.

††) In dieser Beziehung mußte das R. Ober-Amt aller Augenblicke neue Befehle erlassen, die immer härter wurden. Jetzt handelte es sich z. B. um die Kinder des Heinrich Schneider († 1729) und des Melchior

wäre überhaupt nur dann zu erwarten, wenn sie im vollen Besitze des jus parochiale sei. Da jeder Verzug Gefahr drohte und Regent's Gründe alle Bedenklichkeiten gegen eine so weit greifende Maßregel wenigstens in der Hauptsache entfernt hatten, so entschloß sich der Kaiser, auf P. Lovenemann's Bitten, den Wunsch der Missionare zu erfüllen (am 25. Februar). Dies geschah nun auch vom bischöfl. Amte (am 23. März*), hier allerdings unter Bedingungen (cf. Beilage IV.), welche den Missionaren nicht genügten, da sie aber auf diese Weise alle Schwendkelder in ihre Gewalt bekamen, so war damit für den Augenblick schon viel gewonnen. Alle Gesuche der Schwendkelder (z. B. am 21. April) „um Abschaffung ihrer bisherigen Drangsale“ fanden kein Gehör, am 12. Mai erhielten sie darauf nur zur Antwort: „daß es bei den vorigen Resolutis verbleiben müsse, denen sie sub poena zu gehorsamen schuldig.“ Es kam jedoch noch schlimmer, denn als die neuen Rechte der Mission bekannt wurden** und alle Parteien dagegen feierlichst protestirten,***) so erklärte das bischöfl. Amt (am 24. Juli) „von nun ab alle im Auslande geschlossenen Ehen der Schwendkelder für null und nichtig, sobald die Eheleute ihre Kinder nicht katholisch erziehen wollten, ihre Pupillen müßten katholisch werden; Schwendkeld's Bücher hätte man zu confisciren,†) und Wirths, die Schwendkeld'sche conventicula bei sich duldeten, beim Kopfe zu nehmen.“††) Die Mission glaubte nun ihr Ziel erreicht zu haben, es wird sich aber gleich zeigen, daß dies keineswegs der Fall war. Die am 14. und 19. August zum Catechismus citirten Schwendkelder blieben aus, so auch am 30. September, und als sie ihre neugebornen Kinder schlechterdings von den Missionaren taufen lassen sollten, zogen sie damit entweder heimlich nach Wiese,⁵⁰⁾ oder begaben sich mit ihnen für immer in's Ausland, so daß Milan endlich volle Gewalt⁵¹⁾ brauchte. Dies Alles zusammen genommen machte so übles Blut, daß nun auch die Schwendkelder und mit ihnen die Lutheraner auf offenen Widerstand bedacht waren. Aus Wien ließ sich einmal nichts Gutes erwarten, wie die Erfahrung lehrte, selbst Zinzendorf's abermalige Fürsprache war daselbst vergebens gewesen,

Krause († 1737), ihre Befehring bescheinigte aber der Erzpriester Scribani in Jauer am 14. Mai. — Im März absolvirte Regent zwei Schwendkelder in der Lobestunde, sechs andere, meist junge Leute, wurden befehrt (am 29. März, 10. Mai und 14. Juli 1725).

*) Jetzt erstreckt sich das jus parochiale der Kapelle auch auf Pilgramsdorf (d. d. 22. Novbr. 1729), auf Ulbersdorf (d. d. 28. Januar 1857) und ex usu über Nieder-Probstshahn, von der evangelischen Kirche ab.

**) Obgleich Milan am 19. Mai dringend gebeten hatte, die neue Verordnung vom 23. März sobald als möglich zu publiciren, so wurden die betreffenden Parteien doch erst am 6. Juni aufgefordert, sich am 23. Juni in Jauer einzufinden um davon in Kenntniß gesetzt zu werden.

***) Neander's Protest behielt zuletzt die Oberhand. Anfänglich sollten die Stolzgebühren nur an Milan gezahlt werden, dann bloß den Gerichten, um sie regelmäßig und zu gleichen Theilen an die Parteien gelangen zu lassen; da aber von beiden Seiten Repressalien vorkamen und der Streit darüber immer heftiger wurde, so verzog sich die endliche Entscheidung bis nach Regent's Abgang.

†) Laut Instruction §§. 3. und 4. und K. Befehl vom 30. Juli 1725 (präsentirt am 19. August) hat Regent „nach und nach viel hundert Bücher den Schwendkeldern entzogen, jedoch so zu sagen mit einer geistlichen List sie erborget und nicht zurückgegeben, denn ansonst würde er sie nicht bekommen haben;“ sie wurden alle an das Seminar in Liegnitz abgeliefert.

††) Das Original liegt im Volumen Instrumenta und ist abgedruckt bei Kadelbach, p. 43–44, nach einer am 19. Septbr. 1725 vidimirten Abschrift, wonach diese Verordnung mit Genehmigung des K. Ober-Amtes vom 1. Septbr. publicirt wurde.

wollten sie also noch retten, was zu retten war, so mußten sie wohl die Hülfe annehmen, die ihnen Zinzendorf in seiner Heimath angeboten hatte. Eine Anzahl Schwendfelder ließ daher wirklich Haus und Hof stehen und zog unter dem Schutze des strengen Winters von 1726 heimlich nach Berthelsdorf, wo sie mit landesherrlicher Erlaubniß freundlich aufgenommen⁵²⁾ wurden, für sie hatte also die Mission ihre Endschafft erreicht; die in Schlesien zurückgebliebenen Schwendfelder, deren Zahl noch groß genug war, sollten jedoch das Kreuz der Verfolgung erst recht kennen lernen, denn wenn auch Milan und Regent nach solchen Vorgängen von selbst auf eine Untersuchung angetragen hatten (am 22. October 1725), so nahm sie doch das bischöfl. Amt so in Schutz beim Kaiser,⁵³⁾ daß ihnen bereits am 28. November P. Joh. Heilmann im Auftrage des P. Toennemann die Versicherung gab, in Wien wolle man auf eine Untersuchung nicht eingehen, was Milan und Regent gethan hätten sei ganz in der Ordnung, sie möchten daher nur ruhig weiter arbeiten. Auf Grund dieser vom Kaiser erhaltenen Ehrenerklärung verdoppelten nun die Missionare ihre früheren Anstrengungen, für sie war es jetzt eine beinahe ausgemachte Thatsache, daß die noch übrigen Schwendfelder, sie mochten wollen oder nicht, dem Katholizismus nicht mehr entgehen könnten. Darum erschienen zunächst verschiedene Verordnungen gegen die Flüchtlinge,⁵⁴⁾ deren Güter jetzt an katholische Wirthe verkauft wurden,⁵⁵⁾ da aber die Missionare ihr jus parochiale mit Gewalt zu verteidigen fortfuhren, so entstand unter den evangelischen Einwohnern von Harpersdorf bald eine solche Fährung, daß sie, wie Milan erzählt, bereits zu Pfingsten (9. Juni) in Brandbriefen die Drohung aussprachen Milan's Wohnung anzünden zu wollen. Außerdem erkrankte Regent, so daß er sich im Juli zur Kur nach Schweidnitz begeben mußte. Milan war also eine Zeit lang ganz allein und vollständig in den Händen seiner Gegner. Da geschah es, entweder aus Versehen oder absichtlich, was sich schwer entscheiden läßt, daß um die Mittagstunde des 1. October in Milan's Wohnung wirklich ein Feuer auskam,⁵⁶⁾ welches einen großen Theil von Harpersdorf in Asche legte. Milan ging deswegen nach Warta bei Bunzlau, worauf Regent seinerseits 13 Wochen lang die Mission allein verwalten mußte, unter welchen Umständen, das ist leicht zu errathen. In dieser bösen Zeit „hat man ihm nicht bloß Täuflinge und Trauungen abwendig gemacht, sondern böse Menschen haben auch die Wand, an der er schlief, durchbohrt, das daneben stehende Sanctissimum umgeworfen und ihn im Bette beinahe erstochen.“ Regent war jedoch nicht so leicht aus der Fassung zu bringen, wie Milan, das wußten die Behörden recht gut; seine weiteren Berichte nach Hofe (am 9. Febr. und 16. Mai 1727) sprachen in einem so ruhigen und festen Tone über die zu beschleunigende Befehung⁵⁷⁾ der Schwendfelder, daß er von nun ab als Haupt-Missionar für Harpersdorf angesehen wurde.⁵⁸⁾

*) Am 9. October bezeugt ihnen das bischöfl. Amt, daß sowohl Milan, als Regent alles was in ihren Kräften gelegen, unermüßlich gethan hätten um die Schwendfelder zu bekehren „wenn solches bei ihnen gestanden und sie nicht per contraria studia derer Herrschaften und Wort-Diener hieran verhindert worden wären. Man habe daher die Räbelsführer der Schwendfelder zur Emigration anzuhalten.“

**) Am 16. Januar, 24. Mai und 19. August 1726.

***) Am 5. Juni 1726 verkaufte Regent das Melchior Weinhold'sche Haus für 12 Thlr. an den Katholiken Gaspar Baumert h aus Heresdorf. Die jetzigen halbjährigen Berichte der Missionare (vom 26. Mai und 9. September), sowie das Schreiben des K. Ober-Amtes (vom 11. Juli) würden noch weitere Aufschlüsse darüber geben, wenn sie in den Acten vorgelegen hätten.

Als daher Milan auf Regent's Betrieb nach Harpersdorf zurückkehrte, hielt er sich daselbst bald für so überflüssig, daß er eben wegen der neuen Kaiserlichen Belobigung, die im August eintraf^{*)} und vorzüglich die Verdienste Regent's hervorhob, zu dem Entschlusse gelangte abzudanken. Um seinen Abgang zu beschleunigen, verschaffte er sich am 30. September ein gutes Zeugniß vom bischöfl. Amte, appellirte noch einmal an das Publikum,^{**)} vollzog seine letzte Taufe in Harpersdorf am 7. Februar 1728 und verließ am darauf folgenden 23. März seinen Posten, nachdem er Regent dringend ersucht hatte, seinen Abgang in keiner Weise verzögern zu wollen, denn, so schließt er seinen Brief an denselben, „ich bin's satt! überfatt! et quaelibet hora mihi est tormentum! Non video cur ultra martyrizandus sim! (cf. Vol. 19.) In dieser Weise nahm Milan Abschied von der Mission und ging nach Prag.

Fernere Schicksale der Mission vom Jahre 1728 bis zu Regent's Rücktritt im Jahre 1739.

Nach Milan's Abzuge übernahm Regent die Hauptgeschäfte der Mission in Harpersdorf, in die zweite Stelle rückte P. Franciscus Weigelsfeld S. J., welcher dazu am 13. Mai 1728 berufen wurde, er ist bereits am 31. Mai in L. Neundorf legaliter thätig. Beide Missionare stimmten in ihren Ansichten vollkommen miteinander überein, sie waren gleich eifrig in ihrem Amte und verloren niemals ihre Ruhe. So war schon etwas mehr von ihrem Streben zu erwarten. Jetzt stieg auch die Zahl der Bekehrungen^{*)} auf fünfzehn^{**)}; außerdem sorgte Regent mit besonderer Vorliebe für die Pupillen, sie bekamen Prämien und erhielten Katholiken zu Vormündern. †) Wenn die Schwendfelder in das Ausland ziehen wollten, was noch oft geschah,^{*)} so versuchte er es gütlich zu verhindern, ließ aber auch Strenge walten, wo mit Güte nichts auszurichten war. Regent's Hauptaugenmerk blieb jedoch die Durchführung des im Jahre 1725 erhaltenen jus parochiale. Gegen ein selbstständiges, katholisches Pfarrsystem in Harpersdorf sträubten sich aber alle Parteien. In einem Memoriale vom 17. October 1728 erklärten demnach alle Schwendfelder, daß sie nun lieber bei den Franciscanern in Goldberg ad ministeria gehen wollten, worauf sie natürlich abschläglich beschieden wurden. ††) Die Lutheraner widersetzten sich dem oben bezeich-

*) In dieser Belobigung vom 18. August werden auch 50 fl. zu Prämien bewilligt. Unterschrieben haben: Franc. Ferd. Comes Kinsky, Wilhelm Graf von Collovrath, Joh. Christoph Jordann (cf. Beil. V.). Am 23. August erhielt Regent auch ein Schreiben vom Procurator P. Georg Peter (Cell) S. J., der ihm alle mögliche Unterstützung zusicherte und auch den Hof-Kammerrath Christoph Beyer Hueber bewog, der Mission 1500 fl. zu vermachen, die ihr nach dem Tode desselben im Jahre 1736 wirklich ausgezahlt wurden.

**) In der zweiten Breslauer Ausgabe seines Examinators Wratisl. typis Acad. Colleg. S. J. MDCCXXVII. 4^{to}. Dieses Buch entscheidet zugleich die Frage, wann die Academische Druckerei der Jesuiten daselbst ihre Dffizin eröffnet habe. Menzel in der Topograph. Chronik von Breslau p. 681 setzt die Gröfßnung, durch Ettief verleitet, irrthümlich erst nach den 6. December 1728.

**) Das ist die höchste Zahl derselben, welche überhaupt in einem Jahre erreicht wurde.

†) Laut Verordnung vom 30. Juli 1725, wiederholt am 9. December 1727. — Für Prämien verausgabte Regent im Ganzen 270 fl. und für den Druck seiner Unterrichtsschriften 1137 fl. 36 fr.

††) d. d. 8. Februar 1729, Regent befand sich gerade, als obiges Memorial in Breslau berathen wurde (8. Decbr. 1728) ex divino instinctu ebenfalls in Breslau, wo er „jenes sigmentum sogleich eludiren konnte“. Jene Verordnung wurde also noch verschärft (d. d. 11. Februar 1729), indem nun alle Kranken und

jus parochiale, weil sie am 25. August und 12. September 1727 die Aufforderung erhalten hatten, alle Gelder, welche sie aus den bereits verkauften Grundstücken der Schwendfelder gelöst, nun ohne alle Entschädigung (zum Bau einer katholischen Kapelle in Harpersdorf) ad depositum abzuliefern,⁵⁸⁾ eine Forderung, der sie deshalb nur per Execution genügten. Regent überzeugte sich daher bald, daß der Bau einer solchen Kapelle⁵⁹⁾ noch nicht an der Zeit sei. Um sich aber zu helfen so gut er konnte, bewog Regent die Behörden ihm vor der Hand die leerstehende, katholische Kirche in D. Lang-Neundorf zu überlassen, welche nach Zobten eingepfarrt war. Dies genehmigte das bischöfl. Amt am 12. September 1727, und am 3. Februar 1730 erhielt Regent auch die Befugniß, einen vollständigen Umbau mit dieser Kirche vorzunehmen;⁶⁰⁾ dadurch verwickelte sich jedoch Regent wieder in die unangenehmsten, sich oft wiederholende Zänkereien und Prozesse mit dem Zobtner Propste Joh. Friedr. Anders (1722—1766), so daß selbst die Katholiken einander bekämpften. Zugleich schädete sich Regent nicht wenig durch seine offene Polemik gegen die Pietisten,⁶¹⁾ wir sehen ihn also, trotz seines redlichen Eifers jetzt noch mehr angefeindet als seinen früheren Collegen.

So rückte das Jahr 1730 heran, wo die Lutheraner die Uebergabe der Augsbургischen Confession mit besonderem Nachdrucke zu feiern hofften, da aber jede öffentliche Feier derselben unterbleiben mußte,⁶²⁾ so wird es Niemanden befremden, daß die Harpersdorfer „Unkatholischen“ eben so wenig den frommen Wunsch des Breslauer Bischofs beherzigten, den er ihnen zum bevorstehenden Jubiläum schickte (cf. Regent, Vollkommene kath. Regierungsform, p. 38, 39), weil sie einmal „den alten, allein selig machenden, von den Apostelzeiten wohlhergebrachten, wahren katholischen Glauben“ durchaus nicht annehmen wollten; sie verhielten sich im Augenblicke mehr als still.⁶³⁾ Regent verkannte aber die wahre Bedeutung ihres Schweigens um so weniger, als ihm nachgerade klar geworden war, daß gewisse Leute⁶⁴⁾ in Wien offen gegen ihn Klage führten. Um nun diese An-

Verstorbenen sogleich bei den Missionaren angemeldet werden sollten. Als nun der Franciscaner Ludwig Schneider in Goldberg den im März 1729 in Pilgramsdorf verstorbenen Invaliden Joh. Galgutsch nach Goldberg bringen ließ, obgleich Weigelsfeld ihn in der Todesstunde absolvirt hatte und ihn in Falkenhain begraben lassen wollte, so wurde Schneider trotz aller Remonstrations zur Strafe nach Meisse versetzt und den Missionaren damit das jus parochiale auch über Pilgramsdorf zugesprochen. Die Pilgramsdorfer Bauern brachten aber ohne Widerrede den verstorbenen Soldaten Christian Coleve am 11. Mai 1737 auf den Kirchhof der Kapelle in Armenruh.

*) Am meisten litten darunter die pietistisch gesinnten Geistlichen in Glauche bei Dels; in Dirschdorf bei Brieg, in Probsthayn und in Teschen, cf. Fuchs, Ref. Gesch. von Meisse; Kloeber, Schlesiens, edit. 2. Bd. 2. p. 592; Ehrhardt, Presbyt. II, 1. p. 46—48; Kadelbach, Gesch. von Probsthayn p. 126—127; Schroeder, Zingendorf und Herrnhut p. 53. Auch Harpersdorf wäre nahe daran, den Pastor Neander zu verlieren, aller Anfeindungen ungeachtet blieb er jedoch auf seinem Posten und schlug selbst einen im Juni erhaltenen Ruf nach Mark Lissa aus, wohin ihn der Herr v. Döbschütz vociren wollte, cf. Gv. Kirchenbuch in Harpersdorf.

**) Dicasteria tum sacra tum politica favent Missioni, solum Regimen Lignicense extreme mortificat Missionarios, et ubi potest, confundit, ut suspectos redderet — man schickte heimliche Anklagen nach Wien und begünstigte offen die Lutheraner. cf. Status Missionis. — Regent fuhr mit der Post am 4. Juni über Münsterberg und Meisse nach Wien, wo er in der Leopoldstadt im goldenen Adler sein Quartier nahm. Diese Reise kostete ihm 64 fl., oder laut Schlussberechnung 75 fl.

Klagen möglichst zu entkräften und zugleich allen Anstoß zu vermeiden, den sein Aufenthalt in Harpersdorf während der Jubelfeier hervorrufen könnte, beschloß Regent für diese Zeit nach Wien zu reisen, wohin sein Freund und Gönner, der D. Amts-Rath Seb. Felix v. Schwabenberg schon im Mai abgegangen war, um zugleich der Mission nach Kräften das Wort zu reden. Beide fanden daselbst sehr willige Ohren, und mehrere Personen sagten zu Regent: „Wir haben Sie lieb“. Der Bau einer kathol. Kapelle in Harpersdorf schien also gesichert zu sein, obgleich das Geld noch fehlte, Regent kam daher im Ganzen genommen mit frischem Muthe ausgerüstet nach Harpersdorf zurück. So glücklich war er noch nie gewesen, in diesem Jahre gelang ihm Alles, nichts störte seinen Frieden. Der im März bewirkten Befeuerung von Maria Merckel*) folgte am 16. August nicht bloß die Befeuerung des lutherisch gewordenen alten Schwendfelder's Balzer Braun,**) sondern am 22. Aug. die noch viel merkwürdigere und mit hoher Genehmigung decretirte Befeuerung der Susanna Fliegner, die, weil sie sich (angeblich) mit dem Lutheraner Melchior Werner***) contra sexum vergangen hatte, „auf Kais. allergnädigsten Willen die allein seligmachende Religion annehmen und bekennen mußte, widrigenfalls man sie durch ein schärferes Compelle dazu anzuhalten wissen werde“. Dies war Regent's letzte ungetrübte Herzensfreude.

Mit dem Jahre 1731 nahm die Mission wieder ihre alte Stellung ein,†) jeder Schritt vorwärts mußte erkämpft werden und zuletzt hatten die Missionare nichts als Aerger oder Undank davon zu erwarten. Im Februar entstand ein Streit über die Verlassenschaft des Hans Caspar Kriebel,††) worauf die Prozesse mit der Prophetin Maria Meischter (cf. Anmerk. 46.) und dem nicht minder aufgeregten Heinrich Beyer†††) zu führen waren, die an Bedeutung zunahmen, als Georg und Friedrich Wagner die Nachbarn „verhetzten“. Zu Gewaltthatigkeiten kam es erst später, nachdem Regent auf seine beharrliche Bitte†*) endlich am 1. März 1732 die Kaiserliche Erlaubniß zum Bau der Kapelle erhalten hatte. Raum war dies geschehen, als auch „zur Verwunderung Aller die Kapelle

*) Georg Merckel's Kinder, Maria (aet. 13) und Christoph (aet. 9) wurden am 30. März 1730 und 6. November. 1735 befehrt. Regent betrachtete sie als seine „Augäpfel“, weil sie sich jederzeit wohl aufgeführt haben. Georg † 11. März 1737 und Maria † 5. Juli 1739.

**) Balzer Braun († 1733 aet. 93, seinen Garten übernahm der Katholik Philipp Zingel) war schon im Alter von 77 Jahren beim Pastor Sanftleben in Pilgramsdorf zum Abendmahl gegangen (cf. Melan, Examinator p. 126 und Regent, Artf. 5. 80, 89), auf bischöfl. Befehl ward er jetzt in Regent's Zimmer getauft.

***) Melchior Werner saß deswegen bis zum März 1731 im Gefängniß, cf. des Verwalters Firdig Brief an Regent d. d. Zobten, 10. März 1731.

†) Von jetzt ab bis zum Schluß der Mission verzeichnete Regent alljährlich nur drei bis höchstens sechs Befeuerungen.

††) H. C. Kriebel † 1730; sein Grundstück gehörte eigentlich dem 1726 entwichenen Christoph Kriebel in Harpersdorf; nun erhielt es Friedrich Berger. Georg Kriebel, der als Erbe auftrat, bekam 100 Thlr. Abstandsgehd.

†††) Heinrich Beyer (1731 aet. 51, hatte 6 Kinder) schrieb *sanatica opuscula* ab und saß bis 1732 im Gefängniß, *quia revocare noluit*; seine Frau war Maria Hübner.

†*) Für diesen Bau verwandte sich auch der Reichsgesandte Graf Ferd. v. Ruffstein, mit dem Regent bei seinem Aufenthalte in Breslau (vom 21. Febr. bis 1. März 1731) ausführlich gesprochen hatte. Der Kaiser berief sich in seinem Decrete auf die D. Amtliche Schreiben vom 31. Januar 1729 und 23. August 1730.

im Rohbau fertig dastand“, aber Regent selbst nennt sie den „Eckstein, warum er so viele Verfolgung von den (evangelischen) Ständen erdulden mußte“, er klagt dabei über „Veralienirung der besten Schwendfeldischen Stellen an Lutheraner, über Privat-Kollekten in Geld wider die Mission, und setzt hinzu: „Summarissime, die Mission wird von A. C. Verwandten, Herrschaften und Gerichten nicht assistirt, sondern vielmehr ohne den geringsten Beweis angeschuldigt, durch Unkosten enervirt und in ihren operationibus gehemmt“. Kann es aber wohl anders sein, wo man um jeden Preis bekehren will? Ihn trifft freilich nicht, was ein altes Lied singt (cf. Hospiniani Hist. Jesuit. Tig. 1619. fol. p. 246):

„Opulentas Civitates, Ubi sunt commoditates Semper quaerunt isti patres, Claras aedes, bonum vinum, Bonum panem, bonum linum Et pallium tempestivum.
Vos qui cum Jesu itis, Non ite cum Jesuitis“,

denn so lange Regent der unglücklichen Mission in Harpersdorf vorstand, hat er nicht bloß mit Seelen-Kummer, sondern auch mit Hunger und Noth aller Art zu kämpfen gehabt,^{*)} das ist wahr, eben so wahr ist es aber auch, daß er ein solches Amt nicht hätte übernehmen sollen, wenn er die natürlichen Folgen desselben nicht in christlicher Demuth ruhig ertragen wollte.

Nach Regent's amtlichen Angaben befanden sich im Jahre 1732

	Neubekehrte.	Neueingeführte Katholiken.	Verstorbene.	Entführte.
im Zauerischen Fürstenthume:	186	166	44	13
im Liegnitzischen Fürstenthume:	138	200	59	12
	324	366	103	25

mithin 690 zur Mission gehörige Gemeindeglieder, das Bedürfniß einer eigenen Kirche war also unzweifelhaft, der innere Ausbau der Kapelle verzögerte sich jedoch bis zum Jahre 1734, weil das nöthige Geld noch immer ausblieb, so daß von nun ab nicht einmal die Missionare ihr volles Gehalt ausgezahlt erhielten. Regent ließ sich aber durch Nichts abschrecken, mit Hilfe des K. D. Amtes, des Zauerischen Amtes und mit seinen gewaltigen Freunden in Wien^{**)} und Rom (cf. Beilage VI.), die er unaufhörlich für die Mission zu interessiren wußte,^{***)} brachte er endlich auch den inneren Ausbau der Kapelle zu Stande, so daß sie am 17. Sept. 1734^{†)} eingeweiht wurde.†) Nun besaß Regent zwar eine Gemeinde mit einer eigenen

*) Schon im März 1732 hatte er bei seinem Aufenthalte in Zauer nur noch acht Groschen in der Tasche, wo ihm die Frau Kammerräthin v. Prinzenhof aus der Noth half, da aber beide Missionare 1731 nur 375 fl., 1732 400 fl., 1733 243 fl. 30 fr., 1734 125 fl., 1735 500 fl. und 1736 nicht mehr als 81 fl. an Gehalt einnahmen, so erklärt sich daraus von selbst, wie Regent nicht einmal das nöthige Brod und Bier bezahlen konnte; dergleichen Schulden finden sich alle in der General-Berechnung von 1739 genau specificirt.

**) Am 26. August 1733 versicherte ihm P. Georgius Peter in Wien: Revocatio nostrorum ex missione contra Schwendfeldios certissime cederet in maximum Societatis et praesertim Provinciae nostrae dedecus.

***) Am 3. Juli 1734 schrieb Regent die Motive nieder, cur Missio in Silesia erecta non videatur deserenda esse, salvo supremo Superiorum judicio cf. Vol. Missiones.

†) Nachdem am 1. Februar die Liegnitzer Regierung das Patrocinium übernommen und am 12. Mai das bischöf. Amt die Einweihung der Kapelle und des Kirchhofes genehmigt hatte (unterschieden von: Anton Dörle v. Friedenberg, Caspar Henric. a. Falkenhayn, Adam Joseph L. B. de Keller, Francis. Dominie ab Ulmeßlo, Carl Mauritius B. Frankenberg), so erfolgte die Einweihung am 17. September unter Ab-

Kirche, die ihm am 29. September 1733 zugesprochene taxa stolae zahlte ihm jedoch Niemand, ein Fortbestand seiner Kirche blieb daher nach wie vor fraglich. Zum Beweise dafür sind noch einige Bemerkungen theils nachzuholen, theils hinzuzufügen. Obgleich die Schwendfelder im Lande durch die Mission, und außer Landes sowohl durch den Tod Schwedler's († 1730), als durch eine Kaiserliche Untersuchungs-Kommission gegen die nicht minder „verkannten“ Herrnhuter seit 1732 arg bedrängt wurden,^{*)} so vertrauten sie doch unwandelbar auf den Herrn, der sie noch nie verlassen hatte und auch jetzt, wo die Noth am Höchsten gestiegen war, nicht verlassen wollte. Für uns ist es demnach kein bloßer Zufall, wenn am 15. Mai 1733 zwei Laboranten (einer davon hieß Seb. Donath), die Casp. Bormann, „der listige Gerichtsmann“, als Nordbrenner festnehmen wollte, sich in die katholische Kapelle flüchten und doch nicht freigegeben werden, indem 3—400 Lutheraner (an ihrer Spitze Melchior Drescher, Caspar und Gottfried Bormann) die Arretirung derselben durchsetzen. So verlor die Kapelle gleich zu Anfange ihr jus asyli, und wenn auch „Regent deswegen klagte, so machte er sich damit nur viele Unkosten und fand keine Unterstützung.“^{*)} Eine andere Folge davon war Weigelsfeld's Abgang, er traf Regent um so härter, weil sein Nachfolger Franciscus Eisenkolph S. J. (seit dem 5. October 1734) fortwährend kränkelte und es nicht länger als bis zum Mai 1736 auf seiner Station aushielt. Gleichzeitig mit Weigelsfeld's Weggange erkrankte Regent selbst (am 12. October) auf längere Zeit, und gerade da mußte ein neues Unglück über das Missionswerk in Harpersdorf kommen. Auf Regent's eigene Veranlassung hatte man nämlich zwei Kinder des Lutheraners Melchior Herrmann^{**)} in den Feldhäusern zum Katholizismus gezwungen, worüber die Lutheraner, vor allen aber die Frau v. Schweinchen, in so laute Klagen ausbrachen, daß Regent beinahe verzweifelte. Alle Versicherungen desselben, „es sei aus Irrthum geschehen, den Kindern sei nichts Böses widerfahren, wie sie denn ohnehin von der boshaften Mutter verschleppt wären“, das Alles half ihm nichts, ein solches Versehen billigten nicht einmal seine Behörden,

haltung einer großen Prozession. Regent hielt die Rede und Weigelsfeld abfierte; am 19. Septbr. fand der erste Gottesdienst in der Kapelle statt, also nur wenige Tage vor dem, welchen die nach Amerika ausgewanderten Schwendfelder beständig zur Erinnerung an ihre Niederlassung in Pensylvanien feiern (24. Septbr.) cf. Kadelbach p. 67. Regent wohnte bereits im Missionshause; den letzten Catechismus-Unterricht in L. Neundorf hatte er am 28. October 1733 abgehalten, worauf er am 1. November nach Harpersdorf zog.

*) In einem anderen Falle war Regent viel glücklicher, denn als der Katholik Caspar Finke in Hoefel im Jahre 1738 zum Tode verurtheilt wurde, ward derselbe auf Regent's Gesuch zu zwei Jahre schwerer Arbeit begnadigt. Das Original dieser Kais. Entschließung liegt in Regent's Akten und besteht nur aus einem Octavblatte.

**) Der Weber M. Herrmann war mit Susanna, einer Tochter des Christoph Meischer aus D. L. Neundorf, verheirathet; ihre beiden Töchter, wovon Susanna am 9. Oct. 1725 in Wiese die Taufe erhielt, wurden am 17. Oct. den Eltern mit Gewalt weggenommen; es betheiligten sich dabei der Liegnitzer Administrator Spindler, ein Schreiber, die Gerichtsboten und der Katholik Michael Brendel aus Ullersdorf. Vierzehn Tage später brachte man die Kinder zu den Eltern zurück unter der Bedingung sie katholisch zu erziehen, da es aber nicht geschah, so übergab man sie 1735 zu gleichem Zwecke dem Großvater, welcher noch weniger Lust dazu zeigte. Zuletzt entwich Herrmann mit seiner ganzen Familie in's Ausland und der Großvater kam deswegen mehrfach in's Gefängniß. — Eine ähnliche Geschichte spielte bereits im Januar 1733 mit den Kindern des Georg Grütner in Lautersachsen, sie machte jedoch nicht so viel Aufsehen wie diese, weil die Lutheraner damals noch zu unentschlossen waren.

weshalb er wieder Unrecht erhielt. Regent's Autorität nahm daher sichtlich ab, während die Gegenpartei Muth faßte; ihre Zahl hatte bedeutend zugenommen und bestand hauptsächlich aus Lutheranern,⁶⁵⁾ welche zur Zeit Geld sammelten, um ihre Klagen und Petitionen bei Hofe mit größerem Nachdrucke vorzubringen. Zwei an sich unbedeutende Dinge brachten jedoch Alles anders zum Austrag. Die Eröffnung der neuen katholischen Schule (am 1. Januar 1736) feierte Regent zugleich durch eine Anzahl (8) von Befehrungen, die er im Schlesiſchen Nouvelles-Courier (Breslau, 12. Januar 1736, Nr. 7.) öffentlich bekannt machte, das genügte den Schwencckfeldern, um auch ihrerseits noch deutlicher zu sprechen, sie rüsteten sich also zum Abzuge.⁶⁶⁾ Regent hörte davon, als er aber am 9. Februar 1736 mit drei Gerichtsgeschwornen⁶⁷⁾ in den Garten der alten Wittve Barbara Beyer in D. L. Neundorf ging, um ihren Schwiegersohn Jeremias Wiegner, den er lieb hatte, davon abzumahnern, kam es bei der allgemeinen Aufregung zu einer solchen Schlägerei⁶⁸⁾ zwischen ihm und den Parteigenossen des Wiegner, daß Niemand seines Lebens sicher war. Regent selbst erzählt: „Ich bin durch den ganzen Rücken und beide Arme erbärmlich geschlagen worden, daß ich beständige Schmerzen empfinde; im Protokoll habe ich aus erheblichen Ursachen in die *speciem facti* nur von Schlägen auf den Arm setzen lassen, bei der R. Riegnißischen Regierung ist aber gerichtlich ausgesagt worden, daß drei starke birne Prügel auf dem Rücken des R. Missionarii zer schlagen und derselbe recht unchristlich sei tractirt worden, obgleich er nicht das geringste Wort versetzt, sondern alles mit der größten Geduld getragen hat.“⁶⁹⁾ Die Flüchtigen zogen ab nach dem Hahnwald und schossen dabei zum Jubilo“. Am andern Tage (den 10. Februar) wiederholte sich der Lärm bei dem Begräbnisse des lutherisch gewordenen Tischlers Abraham Dittrich aus Armenruh, man brachte ihn *luce meridiana* auf den evangelischen Kirchhof, wobei viele Menschen von weit und breit herzugeströmt kamen um die Leiche zu begleiten. „Hab Alles geschehen lassen und nichts eingewendet“. †) Damit war aber der Aufruhr im Dorfe noch nicht gestillt. Denn Abends 11 Uhr klopfte Christoph Weinhold, der 1725 nach Wiese gezogen war, mit drei sächsischen Soldaten an Regent's Thür und verlangten Geld für ihr zurückgelassenes Gut, nun dachte Regent an seinen Tod, die vier Männer begaben sich jedoch bald zu den Katholiken Anton Fischer und Michael Brendel, die nicht zu Hause waren, und zogen dann unverrichteter Sache ihres Weges.

⁶⁵⁾ Die Reise ging über Hamburg nach Amerika, wozu Buchs und Glasen ein Schiff gemiethet hatten. Um dies zu verhindern, erließen die Behörden am 8. Februar 1736 ein strenges Verbot (wiederholt am 24. Februar) gegen ein solches Vorhaben, es blieb jedoch unbeachtet und führte zu dem im Texte erzählten Tumulte (am 9. Febr.).

⁶⁶⁾ Seit dem 22. April 1727 waren die Gerichtsgeschwornen verpflichtet, die Missionare bei solchen Gelegenheiten zu begleiten; anfangs sollten nur zwei Geschworne dazu aufgefordert werden, nachher mußten so viele erscheinen als die Missionare für nöthig hielten.

⁶⁷⁾ Auf Verlangen des Regent stellte ihm darüber Gottfried Hoffmann († 1739), der Vater von Harpersdorf, ein ärztliches Attest aus d. d. 9. Febr. 1736. Auch der Missions-Bediente Stulpe war so geschlagen worden, daß er am andern Tage krank zu Bette lag. „Die Lutheraner sind häufig und mit vielem Frohlocken bei diesem Tumulte erschienen, ohne zu Hülfe zu kommen und die Zahl der Katholiken war zu klein“.

†) Nichtsdestoweniger werden deshalb eingesperrt: Balth. Jäckel, der im Mai 1737 vor Hunger und Gram im Gefängnisse stirbt; ferner Gottfried Mühmer und Georg Seibt, die noch am 4. Septbr. 1737 im Riegnißer Stockhause sitzen.

Die sogleich eingeleitete Untersuchung, so streng sie auch geführt wurde, blieb an und für sich erfolglos, weil die Schuldigen entflohen waren; je mehr nun decretirt wurde, was vielfach geschah,⁶⁶⁾ desto widerspenstiger zeigten sich diejenigen, welche dadurch gebessert oder bestraft werden sollten,⁶⁷⁾ die Mission verlor also durch ihre eigene Schuld immer mehr Boden unter sich, denn mit bloßer Gewalt ließ sich durchaus Niemand wirklich bekehren. Zu dieser Erkenntniß gelangte endlich Regent selbst, indem er nun um seinen Abschied einkam, mit der Bitte, ihn an das Collegium in Liegnitz versetzen zu wollen. Auf den Bericht des K. Ober-Amtes (vom 23. Febr. 1736) schrieb daher der Kaiser (d. d. 29. Mai) an den böhmischen Ordens-Provinzial Franc. Wenzel Folgendes: Wegen der am 9.—11. Februar a. e. in Harpersdorf vorgefallenen Excesse sei zu besorgen, daß die Mission bei den Schwendefeldern künftighin wenig Fruchtbare mehr ausrichten werde, weswegen der Herr Provinzial ein anderes Subjekt an Regent's Stelle besorgen möchte. Bis zur wirklichen Ernennung des Nachfolgers habe jedoch Regent auf seinem Posten zu verbleiben. Regent's Abgang war also vom Kaiser genehmigt, was Niemand für möglich gehalten, wie kam dies? Regent giebt darüber den besten Aufschluß, indem er nach Rom berichtet:⁶⁸⁾ „Mir sind alle meine Freunde und Gönner abgestorben, nun bin ich ein Spielball meiner Widersacher; nach Liegnitz vorgeladen (zum 5. März 1736) bin ich dort enormer prostituirt und durchgehohlet worden, obgleich ich nur nach meiner Instruction gehandelt habe“; und in einer Eingabe an das K. Ober-Amt (4. Septbr. 1737) setzte er hinzu: *hos scrupulos proposui illi Superiori (i. e. Retz), qui subinde ipse putabat clementius esse agendum.* Wie viel Aerger und vergebene Mühe hätte sich also Regent ersparen können, wenn er schon früher zu dieser Erkenntniß gelangt wäre! Jetzt nahm einmal auch die Sache der Evangelischen ihren freien Lauf, indem Schlag auf Schlag erfolgte, das war nicht mehr aufzuhalten. Regent hatte sich bei seinem großen Eifer doch nur auf den Buchstaben und auf das Gesetz verlassen, welche nur so lange zu Recht bestehen, als sie die Gewalt in Händen haben, das wahre Vertrauen auf den Herrn, den Glauben an seine Erlösung, welchen Regent den Schwendefeldern weder geben noch nehmen konnte, ihn befaßen ja die letzteren in einem hohen Grade, darum sollten sie auch an beiden nicht zu Schanden werden. Regent's Abgang verzögerte sich noch aus mancherlei Gründen, denn auch sein Nachfolger, Joh. Glauber S. J., hielt nur ein Paar Wochen in der neuen Stellung aus, so daß schon im Juni der Pfarrer Heinrich in Krelkau für ihn eintreten mußte. Erst im September kam Georg Teschauer S. J., ehe er aber die Hauptgeschäfte der Mission übernehmen durfte, sollte Regent zuvor noch vollständig Rechnung legen,⁶⁹⁾ was ihn, wie wir

⁶⁶⁾ Am 20. Februar erschien ein Befehl gegen Abraham und David Hübner; am 26. Mai nahm man das Vieh des Christoph Hübner und am 18. Juli das Bauergut des Melchior Wiener in Beschlag, letzteres erhielt der Katholik Abraham Stolze.

⁶⁷⁾ Am 11. Mai 1737 in einem Briefe an den Jesuiten General Franciscus Rez: *Defuncti sunt qui me amabant et protegebant — indefensus sum et quibusdam de Nobilitate et notis fautoribus haereseos ut pila ad ludendum et illudendum relictus sum. cf. Operat. Apostol.*

⁶⁸⁾ d. d. Wien, 20. Juli 1736. Regent hatte bei seiner Kündigung um baldige Auszahlung des rückständigen Gehaltes angetragen, worauf er zur Antwort erhielt: *Se. Maj. fanden zwar billig, daß er, Missionarius Regent, respectu seines Rückstandes befriedigt werde, wären aber gnädigst gewillt, daß er zu solchem Ende erst Rechnung legen möchte und dann die Kaiserl. Resolution abwarte.*

sehen werden, entseztlich schwer gemacht wurde, denn selbst die Natur schien sich gegen ihn verschworen zu haben; es regnete 73 Tage lang (vom 13. Mai bis 23. Juli 1736); am 15. August zündete der Blitz den herrschaftlichen Hof in Harpersdorf an, wodurch die Kapelle am Dache Schaden litt,^{*)} dazu die große Theuerung aller Lebensmittel und das bald nachfolgende große Sterben bis zum Jahre 1739, so daß endlich Regent bei seiner großen Geldnoth und den vielen amtlichen Geschäften und schweren Aergernissen von Neuem erkrankte — es ist gewiß wahr, wenn er spricht: „Was die Mission in diesen Jahren ausgestanden, solches ist Gott bekannt und dürfte endlich an den Tag kommen“!

Anfangs ging Regent noch ziemlich frisch an seine Arbeit, da aber die Rechnungslage Zeit erforderte, so schickte er am 23. Sept. 1736 vorläufig bloß ein Conversions-Diarium mit einer Anzeige der Ursachen, wodurch das Befehrungswerk so gehemmt worden sei, an den Kaiser ab, der indeß am 27. November durch den Böhm. Ordens-Provinzial Franc. Wenzel abermals und vor allen Dingen „eine ordentliche Rechnung mit Belägen“ verlangte, welche „längstens binnen vier Wochen a dato unausbleiblich und in duplo zu bewirken sei, indem Wenzel hierüber einen umständlichen Bericht abzufassen habe.

Ob nun Regent diesen Termin streng inne gehalten, und wie weit er jetzt der Aufforderung ordentlich Rechnung zu legen entsprochen habe, das wissen wir nicht, die Harpersdorfer Akten sind darin zu unvollständig, es kommt auch nicht viel darauf an, weil Regent's Redlichkeit unantastbar ist; eine ordentliche Rechnungslage kann aber zur Zeit unmöglich stattgefunden haben, da Regent selbst vor dem Richter erklärte, daß das Zauersche Amt alle Rechnungen aus den Jahren 1730, 1732 und 1734, ohne des Missionars Schuld, verlegt habe, trotz aller Gegenvorstellungen verweigerte daher der Kaiser jede Decharge.^{**)} Weil nun Regent unter so zweideutigen Verhältnissen in Harpersdorf verbleiben mußte, so ist es ganz erklärlich, warum die eingereichten Petitionen der Protestanten (cf. Anmerk. 65.) und die vielen großartigen Prozesse der Mission endlich den Kaiser bedenklich machten, es bedurfte also nur eines kleinen Anstoßes, um denselben zu einer entschiedenen Maßregel zu bestimmen. Dieser Anstoß ließ auch nicht lange auf sich warten. Am 11. März 1737 starb der Vater von Regent's „Augäpfeln“ (p. 19), Georg Merkel in M. L. Neundorf (aet. 54), dem er eine Stunde vor seinem Tode Absolution ertheilt hatte, obgleich Merkel

*) Zur Erinnerung an dieses Ereigniß hielt Regent am 16. Novbr. einen feierlichen Dank-Gottesdienst und predigte über Act. 26, 2. Eine andere Predigt über Ezechiel 40, 10 liegt im Vol. 19, sie war für den 1. Juni 1735 berechnet, wo er in Folge einer päpstlichen Breve einen vollständigen Ablass verkündigte, es fanden sich dazu 6—700 Pönitenten und Communikanten ein. Von einer besonderen Bedeutung ist auch seine Predigt über Marc. 7, 32, die er am 7. August 1738 vor der in Harpersdorf eingetroffenen Kais. Untersuchungs-Commission hielt, um sich vor derselben zu rechtfertigen. Vergleiche dazu eine vierte Predigt am 28. Oct. 1736, über Math. 10, 23 (Vol. 19.).

**) In einem Volumen mit der Aufschrift: De persecutionibus Viennae, Anschuldigung und Entschuldigung Patris Regent vom Jahre 1738, erwähnt Regent ausdrücklich, daß er aus den oben angeführten Gründen noch immer ohne Absolutorium sei. Das Verschwinden jener Rechnungen scheint übrigens ein sein angelegter Plan seines Ordens gewesen zu sein, um so den Regent noch länger auf der Station Harpersdorf zu halten; denn als endlich das Absolutorium wirklich erfolgt war, so wollte ihn der Orden erst recht nicht loslassen, wie aus einem Briefe hervorgeht, welchen Vater Stolz an ihn schrieb d. d. 5. Februar 1741; das Preussische Kriegs-Commissariat machte jedoch bald darauf alles Bögern vergeblich und überflüssig.

im Jahre 1720 bei Neander zum Abendmahl gegangen war. Dieser Merkel wurde nun am 14. März auf Befehl des Dominii und mit Genehmigung des Propstes Anders auf Stecken nach dem Viehweg gebracht; weshalb Regent den Propst verklagte. Der richterliche Entscheid lautete (am 11. April): Zu Recht erkannt, daß eigentlich beide Parteien abzuweisen und Anders in die Kosten zu verurtheilen sei, das Amt Zauer hätte jedoch wegen Regent's ärgerlichem Factum bei Allerhöchsten Orte zu dessen höchst nöthiger Amotion allerunterthänigst vorstellig zu werden.^{*)} Auf den Bericht des R. Ober-Amtes vom 11. Juli 1737 ernannte jetzt der Kaiser (d. d. Larenburg, 20. Mai 1738^{**} cf. Vol. Operationes) eine Untersuchungs-Commission, welche die Beschwerden des Regent und seiner Gegner prüfen sollte. Sie bestand aus dem R. Ober-Amtes- und Commerzien-Rathe Joh. Wolfgang v. Dorisch mit Zuziehung des Zauerschen Amtes-Assessors Georg Bernhard Langer, die am 1. Juli 1738 in Harpersdorf eintrafen. Hier führten sie die Untersuchung so streng als möglich, das ergibt sich aus den langen Erklärungen, welche Regent noch im November für sie niederschrieb,^{***)} ihre übrige Thätigkeit ist aber nicht weiter bekannt, da weder die eigentlichen Protokolle, †) noch der Generalbericht der Commission an den Kaiser den Harpersdorfer Akten beigelegt sind; von den Schwendefeldern wissen wir jedoch, daß sie in allen ihren Petitionen und Verhören hauptsächlich ein freies Religions-Exercitium oder freien Abzug in's Ausland verlangten.

Einige Tausen abgerechnet, ereignete sich während dieser Zeit nichts Erhebliches bei der Mission, ††) das Bekehrungswerk gerieth aber darüber vollkommen in Stocken, denn

*) Regent bemerkt dazu: Nec auditus minus convictus, imo calumnia gravissima est.

**) Darin sagte der Kaiser: Nun erinnern (wir) uns gnädigt zurück, daß uns ihr (ihr uns) in dieser Schwendefeldischen Angelegenheit besonders an obgedachten Patre Carolo Regent ausgeübten ärgerlichen Gewaltthätigkeiten sub datis 3. Martii 1735, 23. Febr. 1736, ingleichen 11. Juli 1737 allergehorsamst einberichtet haben. Zumahlen aber seither deme eine geraume Zeit verlossen ist, und der Stand der Sachen sich indessen in vielen Stücken geändert haben mag, mithin zu Schöpfung einer wider dieses so sehr turbirte und in das Publikum tief einschlagende Werk zu längerer, sicherer Resolution nöthig sein will super facto et statu rei pro nunc et tunc eine gründlichere Information einzuholen, so haben wir zu solchem Ende und auf Ersuchen der Harpersdorfer und Armenruher Gemeinden gnädigt befunden eine eigne Untersuchungs-Commission anzuordnen. Die Instruktion derselben ist vom 19. Juni, wovon die Aemter am 20. Juni durch ein besonderes Schreiben des R. Ober-Amtes in Kenntniß gesetzt wurden (unterschrieben von dem Freiherrn v. Schwanenberg und dem Herrn Ernst Joseph v. Mangelberg [oder Münzelberg]). Die Commission hatte zugleich zu ermitteln, wie viele Schwendfelder noch vorhanden, wo und was für eine Possession oder Haus ein jeder besitze und was eigentlich ihre Handthierung sei.

***) Am 1. und 8. August, am 30. Oct. und 28. Novbr., stets mit der Versicherung: Missio paratissima fuit, est, et erit.

†) Sowohl die Akten, als der Generalbericht, wenn sie überhaupt noch vorhanden sind, müssen in Wien liegen.

††) Die vom Papste nach Schlessen abgeschickten vier Bussprediger S. J. (cf. Hensel p. 686), obgleich sie das Land wirklich durchzogen und auch Schweidnitz besuchten, vermieden jedoch das Gebirge und besonders die Löwenberger Gegend. Aus einem Ms. in Harpersdorf erschen wir die Bedingungen, unter welchen sie die obige Erlaubniß auch vom Bischofe in Breslau erhielten. Derselbe schreibt am 14. November 1737 an den Vater Rector in Reisse, wo der Anfang dieser Busspredigten gemacht werden sollte: Nachdem der Kaiser jene Busspredigten gestattet und auch das R. Ober-Amte am 29. Oct. (präsentirt am 6. Novbr.) seine Einwilligung dazu gegeben habe, so erlaube er dieselben auch seinerseits unter folgenden sechs Bedingungen:

1) Ohne jede öffentliche Buss-Prozession oder Predigt auf den Straßen; 2) die Verpflegung der Mis-

beide Parteien hartten der Dinge, welche nach einer solchen Untersuchung erfolgen mußten. Zunächst entschied sich das Loos des unglücklichen Regent. Seine bereits im Mai 1739 eingereichte neue General-Berechnung,⁶⁸⁾ die mit einem langen Memoriale versehen war, gelangte erst am 16. September in P. Toennemann's Hände, der sie sogleich an den Kaiser beförderte, Regent hatte also volle Zeit theils die Schulden der Mission noch weiter zu ordnen,⁶⁹⁾ theils seine arme Pfarrfinder zu trösten, wovon in diesem Jahre allein vierzig Personen am Fieber starben. Diese unaufhörlich schweren Sorgen zerstörten endlich auch seine kräftige Gesundheit, im September fing er an zu kränkeln, sein Zustand verschlimmerte sich,⁷⁰⁾ Regent verlangte daher am 9. October seinen Abschied immer dringender, und abermals am 16. October, wo er dem K. Ober-Amte gerade heraus schrieb: „Ich bin ermattet und bitte der Mission enthoben zu werden, man verseze mich nach Liegnitz oder Reisse“. Die Behörden, welche ihn gern der Mission erhalten wollten, erlaubten ihm jedoch nur eine Erholungsreise nach Graupen in Böhmen, die er auch wirklich im November antrat um — nie wieder auf seinen Posten zurückzukehren. So endigte Regent's Wirksamkeit in Harpersdorf, und darnach entschied sich auch das Schicksal der Schwendfelder, denn laut einem Kaiserl. Schreiben (d. d. Wien, 19. Februar 1740, in Breslau präsentirt den 9. März) erließ das bischöfliche Amt in Breslau sowohl an die Aemter Schweidnitz und Jauer (d. d. 14. März, präsentirt am 31. März) als auch an die Landes-Hauptmannschaft in Liegnitz (d. d. 4. April, präsentirt in Harpersdorf, den 10. April) folgende Verordnung: Primo, daß den gesambten in dem Kegerischen Irrthumb befindlichen Schwendfeldern ein terminus annuus zu ablegung dieser Kegerischen Sect von nun an praefigiret und denenselben unter ernstens bedeütet werden solle, daß ein widrigen nach Verfließung des Jahrs dieselben das Land zu räumen angehalten, ihre Possessiones und Vermögen aber entweder denen ad religionem Catholicam sich bekennenden Kindern eingeräumet, oder solche ad alios usus verwendet werden würden. Secundo: Die fundos verbleiben zur Verwendung der Harpersdorfer Kapelle oder werden sonst ad pias causas benugt. Es sei daher eine Consignation solcher Kinder einzuschicken.⁷¹⁾

Die Untersuchungs-Kommission hatte also den Kaiser zu der Ueberzeugung gebracht,

tionare müsse ohne Zuthuung des Publici oder einer Gemeinde stattfinden; 3) die vier Busyprediger hätten vorzugsweise nur in katholischen Orten zu predigen, anderswo aber erst nach eingeholter Genehmigung des General-Bisariat-Amts; 4) zur österlichen Beicht müßten solche Predigten unterbleiben, wohl aber 5) vom Ende October bis Ende Februar eifrig abgehalten werden, um auch die Landleute heranzuziehen. Es versehe sich endlich 6) von selbst, daß die Missionare sich aller Eingriffe in die Parochial Jura zu enthalten hätten.

*) Die Regulirung seiner Schulden übernahm der Praepositus Prov. Boem. P. P. Joannes Roller d. d. Commothau, 24. October 1739, ihre vollständige Erledigung zog sich jedoch noch mehrere Jahre hin, so daß Regent selbst erst im Jahre 1749 den Rest seines rückständigen Gehaltes (1451 fl.) ausgezahlt erhielt.

***) Neben Teschauer vertraten ihn in dieser Zeit ein gewisser Stephani, ferner P. Joh. John und P. Stolz, Beide aus Liegnitz. Nach Regent's Abgange übernahm Stolz interimistisch die Hauptgeschäfte der Mission.

****) Unterschrieben von Sebast. v. Schwanenberg und Joh. v. Mangelberg. Am 8. April (präsentirt den 3. Mai) erhielt der Löwenberger Hofrichter die Weisung: „Obige Verordnung den Schwendfeldern, die dazu vorzuladen, gehörig kund zu machen und deutlich zu erklären, daß sie sich zur Ablegung der Schwendfeldischen Sect und Annehmung der Kathol. Religion zu bequemen hätten“.

daß Leute, welche sich nicht bekehren lassen wollen, entweder zu dulden oder aus dem Lande zu weisen sind, daß sie es aber mit Hinterlassung ihres Habs und Guts thun sollten, das war eine Ungerechtigkeit, die auch in diesem Falle nicht unbestraft blieb, denn schon 10 Tage nachdem Regent⁶⁹⁾ endlich sein Absolutorium⁷⁰⁾ erhalten hatte, starb der Kaiser, für ihn übernahm der freisinnige König von Preußen die Regierung in Schlessen und entthob damit die Schwendfelder jeder weiteren Verfolgung.⁷¹⁾

A n m e r k u n g e n .

1. Diese Schule bestand Anfangs aus 4—6 Klassen, wovon die unterste parva hieß. Im Jahre 1608 zählte sie überhaupt 99 Schüler, und 1723 stieg ihre Zahl auf 309 (cf. Müller im Programm vom Jahre 1842, der übrigens das Geppert'sche Legat unerwähnt läßt, obgleich kurz vor ihm Bach in der Kirchengeschichte von Olaz 1841, p. 150 ff. offen und ausführlich darüber gesprochen hatte).

2. Neu war diese Behauptung insofern als Joh. Fabri, Joh. Cochlaeus, Wilh. Lyndanus, Fried. Staphylus, Stanislaus Hosius, die gleichzeitigen Splitter- und Kegerrichter der Evangelischen des sechszehnten Jahrhunderts, in ihren bekannten Kegertabellen das gerade Gegenteil bewiesen und auch die früheren Bischöfe von Breslau die Ansicht derselben unbedingt unterschrieben haben.

3. Ueber die Pietisten in Schweidnitz und Brieg vom Jahre 1700—1730, siehe Ms. folio Nr. 118 der Bibliothek in Fürstenstein und Regent Abfertigung der wahrlosen Zeugniß p. 39—48. Dieselben Bestrebungen verfolgte man außerdem in Goldberg, Glogau, in Ober-Schlessen, in Biese bei Greifenberg, in Goerlitz und in dem seit 1723 neu entstehenden Herrnhut.

4. Daniel Schneider war seit 1696 Pastor in Goldberg, erregte durch seine pietistischen Bestrebungen den Unwillen mehrerer Collegen, saß deswegen im April 1704 gefangen im Rathhause zu Breslau und verlor dann sein Amt. Ihm zur Seite stand Joh. Hentschel, Pastor in Adelsdorf. Die hierher gehörigen Streitschriften besitzt die Warmbrunner Bibliothek. Siehe noch Ehrhardt Presbyt. P. 4; Hensel R. Gesch. von Schlessen und die unschuldigen Nachrichten von 1703—1708.

5. Die ältere Geschichte der Schwendfelder im Löwenberger Kreise giebt Sutorius Gesch. von Loewenberg, Zauer 1784. 8. Th. 2. Kadelbach Ausführliche Gesch. der Schwendfelder (Lauban 1861. 8.) wird erst in der späteren Geschichte derselben ausführlich.

6. Cf. Kadelbach l. c. p. 53—56 aus Knaut's Nachrichten.

7. In Lang-Bielau predigte Erasmus Weichenhün, schlechtlin nur Erasmus genannt, er wurde wahrscheinlich 1543 in Wittenberg inscribirt und schrieb eine Postille, die ich noch nicht gesehen habe, obgleich sie gedruckt vorhanden ist und Martin John's Geschichte der Schwendfelder enthält.

^{*)} An das K. Ober-Amt d. d. Halbturm, den 10. Okt. 1740 (Carl VI. † 20. Okt.): „Nachdem nun daraus (d. h. aus den zugesandt erhaltenen Raitungen vom 26. Juli 1736 und 1. August 1737) hervorkommet, daß solthane Berechnungen durchgehends, außer etwas wenigen, richtig befunden worden seynd, so wollen Wir hiemit gnädigst, daß nicht allein gedachten Patri Regent, dann der hinterbliebenen Kerischen Tochter und Erbin über mehr gedachte Berechnungen das Absolutorium ertheilet, sondern auch gewisse (weiter specificirte) Schulden auß denen bei dem K. Liegnitzischen Regierungs-Depositorio befindlichen, sogenannten schwengfeldertischen Geldern abgefollget werden sollen“. — Als Regent im Jahre 1743 darauf anträgt, ihm endlich den Rest seines rückständigen Gehaltes auszugeben, beruft er sich dabei auf den Umstand, daß jene Schwendfeldertischen Gelder im Kriege gerettet worden wären — man ließ ihn aber noch lange ohne genügende Antwort, über den Verbleib jener deponirten Schwendfeldertischen Gelder war nichts mehr zu ermitteln.

8. Wenn Fried. Staphylus (de Lutheranorum inter se concordia) sie in Breslauer, Glogauer und Schweidniger Schwendfelder eintheilt, so irrt er sich darin absichtlich, um damit die dortigen Protestanten als Ketzer zu denunziren. Für die Gesch. der Schwendfelder in der Grafschaft siehe Bach Kirchengeschichte von Olaz 1841. 8.

9. Jan im Methodus sagt darüber p. 1: Hodiernum trecentae amplius Schwendfeldianorum familiae, non ultimae sortis, in sex amplissimis regionis Lignicensis pagis — supersunt —: nonnulli etiam in Ducatu Jauriensi, et aliis Silesiae partibus, delitescunt. Hi quamvis tranquillitatem publicam non turbent, sed honeste vivant, et bonorum civium officia haud segniter exequantur: Schwendfeldi tamen errores adhuc arcte tenent.

Folgende Tabelle bestimmt ihre Zahl ziemlich genau. Damals belief sich die Zahl der Einwohner in Harpersdorf auf 1500 mit 29 Bauern in 280 Feuerstellen:

					davon waren Schwendfeldisch:	Regent reducirt:
					in Ober-H. . . 50	43
					in Nieder-H. 30	14
in L. Neundorf	= 950	= 26	=	= 192	in Ober L. N. 37	37
					in Nied. L. N. 30	28
in Armenruh	= 700	= 9	=	= 160	circa 30	19
in Lauterfeisen	= 450	= 15	=	= 97	circa 30	24
Zusammen:	3600	79		729		165.

Die fehlenden 42 Feuerstellen verblieben entweder den noch nicht reducirten, d. h. noch nicht bekehrten Schwendfeldern, oder gingen in lutherische Hände über, was speciell bewiesen werden kann. Nach dieser Rechnung war also ein Drittel der ganzen Einwohnerschaft Schwendfeldisch gesinnt. Damit stimmt zugleich ein von mir entworfenes Namensverzeichnis aller zur Zeit der Mission in diesen Dörfern vorhandenen Schwendfelder, welches 1250 Nummern enthält. Ein allgemeines Verzeichniß aller darin vorkommenden Familiennamen folgt weiter unten am Schluß der Anmerkungen.

10. Schwendfeld bekämpfte weder den Kirchenbesuch, noch die Sacramente als solche, die er beide in einer wohlgeordneten Gemeinde für notwendig hielt, er war aber der Meinung, daß sie nicht absolut notwendig zur Seligkeit wären. So lange ihm also die von Gott eingesetzte Obrigkeit verbiete sich eine nach seinen Ansichten eingerichtete Gemeinde zu schaffen, so lange füge er sich zwar in den Willen der Obrigkeit, halte es jedoch zugleich für gerechtfertigt sich für seine Person so lange von jeder anderen äußerlichen Gemeinschaft loszusagen. Hierin steht übrigens Schwendfeld nicht so vereinzelt da, wie man glauben möchte, denn für denselben Grundsatz erklärten sich die Augsburgur im Jahre 1527 (cf. Aithorn, Urb. Rhagus p. 142), die Magdeburger im Jahre 1562 (cf. Salig, Hist. d. Aug. Conf. 3. p. 940), und später Arsinus nebst Beza (cf. Gillet, Erato von Crafftheim, 2. p. 324—325).

11. Diese Praxis hatte ihnen Schwendfeld selbst empfohlen, weil der Reichsabschied nur die bestraft sehen wollte, die ihre Kinder überhaupt nicht taufen ließen (cf. Mein Sudermann'sches Ms. p. 350. 351).

12. Regent erklärte alle ihre Ehen für Concubinate, selbst die, welche während der Mission von evangelischen Geistlichen eingeseget wurden. Hat man aber ihr Familienleben genauer kennen gelernt, so wird sich kaum ein Fall nachweisen lassen, wo sie die Treue zu ihren Frauen gebrochen haben. Ihr Unglück dabei war, daß sie so viele gemischte Ehen eingingen, dieser Umstand gab jetzt, als die Mission kam, zu vielen Streitigkeiten und in Folge dessen zu noch härterer Behandlung gar mannigfache Veranlassung.

13. Cf. Histor. Nachricht von der Religion in Schlessen (Leipzig) 1707. Fol. S. 8. Ein gleiches Lob ertheilt ihnen der Berichterstatter in Gerber's Historie der Wiedergeborenen, P. 4. p. 267—268; ferner Lieffmann, Dissert. d. fanaticis Silesiorum, op. VIII., und Hensel, R. Gesch. von Schlessen, p. 533 bis 534. — Ehrhardt, Presbyt. v. Schlessen, P. IV. 1. p. 45, weiß dies Alles besser, indem er das gerade Gegentheil behauptet!

14. In dem Prozesse gegen Georg und Hans Schubert im Jahre 1652, sowie gegen Balth. Jaedel, Georg Heydrich und Melchior Günther im Jahre 1653 übernahmen sogar die Frauen der Pastoren Hubrig in Harlsiedsdorf und Rothmann in Jobten eine Rolle, die höchstens ihren Männern zukam. Die bald darauf eintreffende Reductions-Kommission trieb natürlich auch sie in das Elend (cf. Regent, Art. 2. p. 144—147, Art. 3. p. 65; Hensel p. 407). Nicht minder feindselig benahm sich Martin Pohl von Langenwald als Pastor in Neudorf von 1647—1686. Wenn sein Sohn Friedrich Pohl 1708 sein Amt ver-

lor, weil er den Herrn v. Gersdorf aus der Lausitz mit einem Fräulein v. Loeben auf seiner Studirreise getraut hatte, so scheint dies ein Grund gewesen zu sein, warum sich die Familie v. Loeben 1736 an dem Tumulte in L. Neundorf betheiligte (cf. Anmerk. 66.). Ehrhardt 4, 507.

15. Zu den eifrigsten Geistlichen in Harpersdorf gehörten: Melchior Kupper (Cupius) 1642 bis 1654, er ging alsdann als Senior nach Lüben; Fried. Schröder sen. 1654—1681; Fried. Schröder jun 1678—1703; Christian Kahle 1703—1709, wo er nach Dirschberg versetzt wird und dort 1752 †; endlich Samuel Neander, geb. 1680, Pastor in Harpersdorf seit 1709 und † am 28. Juli 1759, neben ihm fungirte der Diakonus H. G. Kühn, † 1750. Neander's Portrait in Del hängt in der evangel. Kirche zu Harpersdorf. Hätte Neander nicht lieber dem Rathe des Liegnitzer Seniors Laurentius Vaudis († 1738) folgen sollen, welcher meinte, er solle die Schwendfelder zufrieden lassen, wo er sich nicht selbst prostituiren wolle, denn die vorigen Pfarrer hätten es genug probiret, aber mit Gewalt nichts ausgerichtet?

16. Damit sind gemeint: Christoph Seydrich, der Kleine genannt, aus Armenruh, er wurde im Alter von 18—20 Jahren auf hohen Befehl der Grundherrschaft getauft (cf. Regent, Artikel 3. p. 66). Ferner der Großnecht Balth. Liebs, Sohn eines Schmieds, und nach seiner Taufe Schmiede-Martin genannt, welchen Namen er nachher nie leiden wollte. Mit Zwang taufte man auch die Kinder des Melchior Nirdorf und Georg Meschter's, der immer das Wort führte. So kam es, daß Georg Hauptmann, ihr jetziger Senior, in einer Versammlung zu Hainau heftig gegen solche Gewalttaufen sprach.

17. Diese Vorschläge betrafen 1) eine bessere Sonntagsordnung, 2) die endliche Einführung der Kindertaufe, und 3) die Einführung eines passenden Catechismus (cf. Zinzendorf, Freiwillige Nachlese, Leipzig 1735. Bd. 4. p. 484—510). Dieser Catechismus erschien erst in Amerika und ist wieder abgedruckt bei Kadelbach l. c. p. 170 folgd.

18. Die von Milan und Regent pflichtmäßig geführten Akten sind nicht mehr vollständig vorhanden, vielleicht existiren noch welche im bischöfl. Archive zu Breslau und im Kaiserl. Archive zu Wien. Im Archive der katholischen Kapelle in Harpersdorf sind, außer den Kirchenbüchern, nur Volumen 1., 2. und 19. anzutreffen; ferner folgende Convolute: 1) Instrumenta; 2) Instructiones et decreta episcopalia 3) Missiones; 4) Status animarum; 5) Operationes apostolicae missionis; 6) Tabella emigrantium cum promotoribus; 7) Catalogus Schwendfeldianorum et conversorum; 8) Fructus missionis; 9) Annuae litterae; 10) Diarium; 11) Catalogus defunctorum; 12) Catalogus der auf den Bieweg Begrabenen; 13) Inventarium 1739; 14) Allerlei lose Blätter in größerer Anzahl, welche Contracte und andere Verhandlungen enthalten. Die hier genannten Aktenstücke sind mir von den Herren Curaten in Harpersdorf wiederholtlich mit sehr dankenswerther Bereitwilligkeit zur Durchsicht und weiteren Benutzung verstatet worden, indem ich nun von dieser Erlaubniß einen öffentlichen Gebrauch mache und die Geschichte dieser Jesuiten-Mission genau mit den Worten erzähle, welche in den Akten stehen, so ist es wohl außer allem Zweifel, daß damit zugleich jedes Partei-Interesse beseitigt und nur die historische Wahrheit an das Licht gezogen werden sollte.

19. Franz Ludwig, Pfalzgraf zu Neuburg und Churfürst zu Mainz, geboren 1664, wurde bereits 1683 im Alter von 19 Jahren zum Bischofe von Breslau erwählt, trat sein Amt im Jahre 1686 an und starb 1732 in Breslau. Während dieser langen Zeit besuchte er sein Bisthum Breslau nur sechs Mal und überließ die Verwaltung seines Amtes dem General-Vicariate. Ob er nun an den damaligen Religionsbedrückungen der Schlesier keinen unmittelbaren Antheil genommen habe, wie die Topograph. Chronik von Breslau 1806, 4, p. 250 vermeint, oder ob eben seine Abwesenheit von Breslau das Meiste dazu beitrug, das wollen wir hier nicht entscheiden, gewiß ist aber, daß er in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser (d. d. 11. Mai 1722) die Schwendfelder „eine keizerliche Bande“ genannt hat, für sie wußte er also nichts von Mißde.

20. Das Original dieser Consignation der Schwendfelder in Lang-Neundorf und Lauterfeisen, welche dem Milan mitgegeben wurde, liegt im Volumen „Diarium“. Dazu vergleiche man noch das Urbarium von D. Lang-Neundorf, welches Ernst Conrad v. Braun in Armenruh am 20. Januar 1724 unterschrieben hat (6 Bauern, 18 Gärtner, 13 Diensthäuser und 21 Freihäuser). In demselben Volumen ist auch eine Liste der Schwendfelder in Harpersdorf (nebst den Feldhäusern) und in Armenruh vom 3. Januar 1723 anzutreffen.

21. Johann Seidel wurde Rector in Olaz (1720—1723); im Jahre 1736 war derselbe Vice-

Provincial in Prag und interessirte sich auch dort für die Mission. Näheres über diesen thätigen Mann siehe in Bach's R. Geschichte von Olaz p. 401.

22. Cf. Annuae litterae: Postquam Majestas Caesarea tum supremae Silesiae Curiae subordinatorum Regiminum de missionis putata impracticabilitate multiplicibus propositis remonstrationibus non curatis, firmiter et finaliter decrevisset inchoandam esse apud Schwenkfeldianos sectarios tum in Lignicensi, tum Jauoviensi Ducatu missionem, jamque desuper ex Cancellaria Boemica d. d. Viennae 16. Septbr. 1719 appulisset Rescriptum, Missionarius discessit 4. Decbr. ejusdem anni Lignitium. Die Legitimation der Missionare siehe bei Hensel p. 678 und im Original im Archive der katholischen Kapelle zu Harpersdorf.

23. Die Familie v. Braun hatte bisher Lang-Neundorf, Zobten und Petersdorf besessen (cf. Sutorius, Loewenberg) während Harpersdorf von jeher in den Händen derer v. Mauschwitz gewesen war. Jetzt hatte sich das geändert. Harpersdorf gehörte nun dem Christoph Fried. v. Braun sen., geb. 1668 † 4. Februar 1735, seine Gemahlin war Anna Maria v. Schaffgotsch a. d. Hause Prausnitz, geb. 1671 † 14. Decbr. 1732. Nach ihrem Tode vererbte dies Gut an:

Susanna Maria Eleonora, verwittw. v. Schweinchen, geb. v. Braun, sie ist noch 1740 in Harpersdorf,
 Helene Friederike, v. Jedlig, v. Braun, Obristwachtmeisterin,
 Ernestine Charlotte, v. Rimpfisch, v. Braun, auf Lamperdsdorf,
 Carl Wilhelm v. Rimpfisch, Curator der genannten drei Schwestern.

Ernst Conrad v. Braun jun. besaß Armenruh, wo er noch 1724 wohnte. Lang-Neundorf erkaufte Otto Conrad v. Hohberg (geb. 1670 † 7. August 1726), ihm gehörte zugleich Zobten, dann Petersdorf, Pöbelschilbern und auch Armenruh. Hohberg's zweite Gemahlin hieß Charlotte Sophie v. Gersdorf, die mit Zinzendorf nahe verwandt war, sie lebte noch 1737. Die vielen hinterlassenen Kinder standen unter Vormundschaft des Georg Wilhelm v. Reibnitz auf Mittel-Leipe. Von diesen Kindern sind besonders zu nennen: Otto Conrad, Carl Nicolaus, Carl Otto Christian und Charlotte Elisabeth v. Bixthum, die unaufhörlich mit der Mission im Streite lagen. In Siebeneichen lebte Heinrich Leopold v. Reichenbach unter Vormundschaft des Baron v. Bothmer. Diese Gutsbesitzer waren alle ohne Ausnahme streng lutherisch gesinnt, worin sie nur, wie gewöhnlich, von ihren Verwaltern überboten wurden. Der Verwalter in R. Harpersdorf hieß: Gottfried Geißler († 1761), von Zobten: Johann Gottfried Firdig (1726—1731); 1737 Christoph Gottpreiß Reeser; endlich in Siebeneichen: Schirgel (1720 folgd.), Klose (1739).

24. Georg Hauptmann, geb. 1635, † am 18. Januar 1722; er wurde noch auf den Kirchhof begraben. Sein Grab ist vor der Eingangsthür zur Kirche in Lautersfeifen; am Kopfe desselben steht jetzt ein Monument für Joseph Becker, † 1845 aet. 61. G. Hauptmann's dritte Frau lebte noch 1727; er hinterließ 2 Söhne und 6 Töchter, nämlich: 1) Tobias, der 1723 unter die Soldaten ging und 1734 in Harpersdorf starb. 2) Hans Georg, Doctor med. in Hainau; im Jahre 1738 will er das elterliche Haus an seinen Schwager Hans Georg Stymper für 140 Thlr. verkaufen, was aber die Behörden auf Regent's Betrieb nicht genehmigen. 3) Susanna, Georg Kriebel's Frau, sie gehen nach Amerika. 4) Rosina, mit Abraham Beyer verheirathet, sie entweichen im Jahre 1736. Desgleichen 5) Maria, Christoph Hübner's Frau. Ferner 6) Hans Jaekel's Frau. 7) Hans Georg Stymper's Frau und 8) David Winkler's Frau (†). G. Hauptmann's Bibliothek wurde von den Missionaren confiscirt und nach Liegnitz abgeliefert.

25. Die Gutsheerlichkeiten drohten und Neander vertheilte allerlei Tractätlein, die ihm vom Pastor in Wiese, Johann Christoph Schwedler † 1730, durch einen gewissen Laurentius Schenkel (cf. Milan, Examinator p. 45) und später durch einen gewissen Michael (auf den man 1727 fahnden ließ) zugestellt wurden.

26. In dieser Beziehung machte Maria Beyer, die Frau des Melchior Beyer in D. Lang-Neundorf sehr viel von sich zu reden; Neander, der sie getraut hatte, wußte sie jedoch als Lutheranerin zu legitimiren.

27. Dies war der oben (Anmerk. 16) erwähnte Melchior Nixdorf in D. Lang-Neundorf, er entfloß 1720 nach Wiese, weil er den L. Schenkel bei sich beherbergt hatte. Nixdorf kam jedoch bald zurück, saß einige Zeit im Gefängnisse und zog dann abermals (1723) mit seiner Frau (einer Tochter des Hans Groh) und seinen Kindern nach Wiese. Im Jahre 1742 bittet er um Restitution seines Gutes.

28. Johann Speer in Lautersfeifen; er war verheirathet, hatte drei Kinder und diente bis zu seinem Tode († 1725) dem Regent als Bote „für den er viel hundert Meilen gelaufen“. Wenn Neander

am 1. März 1720 an den Superintendenten Baudis in Liegnitz schreibt: Die Schwendfelder sind harte und hat sich noch keiner zu ihnen (den Missionaren) wenden wollen, so stimmt das weder mit dem obigen Factum, welches gleich offenbar wurde, noch mit der Angabe der Schwendfelder bei Jan, p. 15, und Milan, Examinator p. 49.

29. Am 24. Februar 1720 cf. Jan, Beilage 5. und 6. Hensel p. 682. Unschuld. Nachrichten, 1720 p. 501—502. Neander verteidigte sich am 10. März mit ausweichenden Redensarten, ließ aber die Schwendfelder erst recht zum Abendmahle zu, traute sie ohne Weiteres und erlaubte ihnen sogar feierliche Beerdigungen.

30. Für den Herrn v. Braun sen. und D. C. v. Hohberg am 9. April 1720. Die Herrschaften wandten sich an das K. Ober-Amt um Abhülfe oder wenigstens zu gestatten, alle an die Mission ergangenen Verordnungen im Original einsehen zu dürfen, was ihnen jedoch sowohl jetzt als später laut einem älteren Erlasse vom 11. April 1719 abgeschlagen wurde, „damit die Beschwerden und Intercessionen der evangelischen Stände dadurch keinen weiteren Anhalt bekämen“ (cf. Worbs Rechte der evang. Gemeinden in Schlesien p. 197 folgd.).

31. Auf Antrag des K. Ober-Amts hatte der Kaiser d. d. Wien, 14. März 1720 (bei Hensel p. 682 ohne Datum) die nöthigen Bestimmungen über Taufe, Copulation und Begräbnis der Schwendfelder gegeben, so daß die Befugnisse der Missionare in ein helleres Licht traten. Neander nahm aber noch wenig Notiz davon. (Cf. Regent, Art. 3. p. 82. Gewissens-Scrupel p. 30.)

32. Im Jahre 1720 wurden nur 8 Schwendfelder bekehrt, sämmtlich aus D. Lang-Neundorf; am 9. Mai: Christoph Schoenwald (aet. 47) und Melchior Krause (aet. 57). Am 14. Juli: Wittve Maria Brosig (aet. 37). Am 1. Novbr.: Heinr. Schneider (aet. 55), Maria Schoenwald (aet. 42), Christoph Schneider jun. (aet. 42), Maria Schneider (aet. 39). Am 30. November: Christian Linde, † im December aet. 65.

33. Melchior Reinwald, Bediente des Landtschreibers Herrn v. Sommerfeld, nannte die Missionare „Hundsutter“ ic. was ihm dies Mal noch verziehen wurde (3. Sept. 1720). Dazu kamen gravamina contra v. Hohberg (26. Oct.), der wegen seiner Reuizenz vom Kaiser am 10. Februar 1721 zu 200 Ducaten Strafe verurtheilt wurde; desgleichen v. Braun sen. zu 600 fl. und Neander zu 50 fl., die sie wirklich zahlen mußten.

34. Milan wohnte jetzt im sogenannten Klein-Kreischam von Harpersdorf bei dem kathol. Kauser Balzer Lachmann, bei dem er auch nach dem Brande von 1726 ein „Oberstübel“ in Armenruh bezog. Regent erhielt das alte unsaubere, finstere und baufällige Schulhaus in Lauterfeifen als Wohnung angewiesen, dort hatte er sich sogar beim Altar ganz allein zu bedienen. Im Jahre 1720 machte er den Versuch nach Lang-Neundorf zu ziehen in die nicht minder verfallene Schule, wo ein Schwendfelder qua Gildaner (nämlich Georg Krause † 3. Novbr. 1724, aet. 77) durch 53 Jahre wohnte, Regent mußte jedoch nach Lauterfeifen zurückgehen. Erst am 3. Mai 1721 erhielt er eine feste Amtswohnung in L. Neundorf bei der Wittve Maria Schaal (aet. 41, Frau des Georg Schaal), die nur mit Gewalt dazu gebracht werden konnte und lieber gekent sein wollte mit ihren 6 Kindern, als den Regent in ihr Haus aufzunehmen. Als Nachts am 24. Decbr. 1726 Regent einer todtkranken Neubekehrten im vacanten Christoph Weinholt'schen Hause zu L. Neundorf das viaticum zu reichen hatte, so erschien ihm dies so bedeutungsvoll, daß er von nun ab seine Wohnung hierher verlegte, obgleich ihm in demselben Jahre auch das Lichtner'sche Haus in Lauterfeifen überlassen wurde. Auf den Ausbau jenes Hauses in L. Neundorf, welches ihm am 21. März legaliter zugesprochen wurde, verwandte er 80 fl., indem er darin eine Art Kapelle und eine Küche herrichten ließ. Den Grundzins schenkte ihm der Herr v. Hohberg, der Hauszins betrug 10 fl. jährlich. Vor dem Hause stellte Regent am 31. Juli 1729 ein Missionskreuz auf, welches 100 fl. 3 kr. kostete. Schließlich, als der Kapellenbau 1734 vollendet war, zog Regent in das neue Missionshaus in Armenruh.

35. Diese Gespräche fanden regelmäßig alle Sonntage statt, in L. Neundorf früh um 9 Uhr, und in Lauterfeifen Nachmittags um 2 Uhr auf der Widmuth. Dazu wurden immer 20—30 Schwendfelder mittelst eines Laufzettels eingeladen. Wer ohne Entschuldigung ausblieb, sollte Strafe zahlen, man nahm es jedoch nicht so genau damit. Dergleichen Laufzettel sind noch vorhanden, sowie 41 Listen der citirten Schwendfelder, woraus zugleich hervorgeht, daß die Schwendfelder in Lauterfeifen den größten Widerstand geleistet haben; G. Hauptmann mußte jedesmal durch den Schulzen des Dorfes zu diesen Gesprächen herbeigeholt

werden. Auf diese Weise citirten die Missionare bis zum Jahre 1729, also in 9 Jahren: 25,864 Seelen, d. h. 3560 einzelne Personen, jede Person 7 bis 8 Mal gerechnet.

36. Bei dem Verhöre am 2. Juni erklärten alle Schwendfelder einstimmig: „Noch auf hohen Königl. Befehl will ich die Kinder in die Lehr schicken“ (cf. Regent, Art. 3. p. 82—83). Ihre Erbitterung darüber ging so weit, daß man am 3. Juni Nachts 1 Uhr dem Regent die Fenster einwarf, wobei der Letztere von einem Steine beinahe todgeschlagen worden wäre. Regent erhielt keine Satisfaction dafür. Die Behörden decretirten jedoch (d. d. Jauer, 10. Juni 1721): „dem Herrn v. Braun sen. ernstgemessen anzubefehlen, dem R. R. Missionario allen erforderlichen Schuß und Sicherheit zu geben. Zu solchem Ende auch bei seiner Wohnung eine Wache von 2 Männern, oder bei etwa zunehmender Gefahr, so viel Männer als zur genugsamen Sicherheit von Nöthen sein möchte, alle Nächte hindurch, von 9 Uhr Abends bis zu Sonnenaufgang, auf der Schwendfelder Kosten ohnverzüglich a die receptionis hujus bestellen zu lassen. — Kadelbach, Gesch. von Probsthain p. 150, hält dies für ein Lob der Schwendfelder, so daß Regent wohl Recht haben kann, wenn er obigen Unfug den Lutheranern zur Last legt.

37. Am 14. Juli und 14. Novbr. 1721. Jede Widersetzlichkeit sei mit 2—3 Thlr. Strafe zu belegen, die nach 14 Tagen per execution eingezogen werden solle. Von diesen Strafgeldern sei den Missionaren ein halbjähriger Betrag zu reichen; diese letztere Anordnung nahm der Kaiser jedoch am 14. Januar 1724 als ungehörig zurück.

38. Als Milan die Tochter des Adam Wiegner aus D. Harpersdorf zum Catechismus berief und dieselbe nicht erschien, sperrte man sie zwar auf 24 Stunden ein, dann entließ sie jedoch das Burggräfliche Amt in Liegnitz, welches nie für die Mission war. Milan wurde dadurch „zum Gelächter“. Adam Wiegner zog am 21. Februar 1726 mit seiner Familie in's Ausland.

39. Im Jahre 1722 häuften sich die Geschäfte der Mission überhaupt so sehr, daß Milan und Regent den Ignaz Boehm zu ihrem beständigen Schreiber annahmen. Boehm diente ihnen bis zuletzt mit unwandelbarer Treue. Sein Verdienst (Gehalt) betrug 20 fl. jährlich. Im Jahre 1735 kam noch der Missionsbediente hinzu, Johann Michael Stulpe, der 10 fl. jährlich erhielt. Beiden schuldete Regent im Jahre 1739 nicht bloß ihr vollständiges Gehalt, sondern an Boehm noch extra ein kleines Kapital, beide wurden jedoch später in einzelnen Terminen befriedigt. Boehm quittirte z. B. am 5. Aug. 1741 dem P. Rector Carl Scholz in Liegnitz über empfangene 71 fl. 36 kr., ferner dem Rector Lanzer am 29. Nov. 1746 über 100 fl. und am 20. Juli 1748 über die letzte Abschlagszahlung von 164 fl. Boehm fungirte jetzt als Polizeidiener in Liegnitz.

40. Herr v. Hohberg hatte den Weber und Todtengräber Balth. Schoeps, der weder Katholik noch Lutheraner werden wollte, als er am 3. Sept. 1722 gestorben war, ohne Sang und Klang eigenmächtig auf den Viehweg begraben lassen. Da von nun ab alle Schwendfelder nur auf den Viehweg begraben wurden, so lasse ich hier zugleich die Beschreibung eines solchen Begräbnisses folgen, wie sie der Vater Teschauer gegeben hat. Das sämmtliche eingeladene Volk, sagt er, sammelt sich in gewöhnlicher Trauer in der Behausung des Verstorbenen; der todt Körper (ohne Sarg!) wird auf den Wagen gelegt, mit einem weißen Tuche bedeckt. Der nächste dem Verstorbenen Befreundete sitzt auf dem Wagen mit tiefster bei ihnen gebräuchlicher Trauer, zum Beweise, daß der Verstorbene in seinem Irrthum beharrlich geblieben ist, ganz schwarz gekleidet. Bei Fortführung der Leiche folgt die ordentliche Begleitung. Nach Beerdigung des Körpers kniet das sämmtliche Volk nieder und betet. Darauf erfolgt eine kurze Abdankung von dem Todtengräber (cf. Catalogus defunctorum). Die letzte Schwendfelderin, welche in Harpersdorf noch auf den Kirchhof begraben wurde, hieß Eva Scholz aus den Feldhäusern, † 3. Novbr. 1722, aet. 86½. Erst im Jahre 1741 erhielten die Schwendfelder wieder das Recht, sich auf den Kirchhof beerdigen zu lassen.

Auf dem Harpersdorfer Viehweg sind ohngefähr noch 200 Gräber, auf dem zu L. Neundorf nur noch 60 und auf dem in Lauterfeisen nicht mehr als 4 Schwendfeldische Gräber vorhanden, weil an dem letzteren Orte die später angelegte Chaussee nach Loewenberg gerade über diese Gräber hinweggeführt wurde.

41. Kadelbach p. 148 ist also im Irrthum, wenn er annimmt, daß alle Schwendfeldischen Kinder unter 12 Jahren auf den Kirchhof gelegt werden durften.

42. Heinrich Wagner bot dem Milan Ohrfeigen an. Im Jahre 1731 kam er mit einer Pistole bewaffnet in Regent's Wohnung; er und sein Bruder David conspirirten beständig gegen die Mission; sie und ihre zahlreiche Familie gehörten zu den eifrigsten Schwendfeldern. Wegen ihrer Trauung im

Auslande saßen zur Zeit vier Frauen im Liegnitzer Stockhause, die sehr viel zu leiden hatten. (cf. Kadelbach p. 42).

43. Balth. Liebs, von dem schon oben (Anmerk. 16.) die Rede gewesen, hatte drei Frauen, erst Barbara Weinhold, dann Maria Drescher, zuletzt Anna Grüttner. Diesen zweimal getauften und dreimal getrauten Liebs „haben die lutherisch gewordenen Schwendfelder erst im sogenannten Banfen (er besaß eine kleine Häuslerstelle im Berthe von 180 Thlr.), hernach auf Regierungsbefehl vom 22. Dezember zwar auf den Viehweg, jedoch abermal von dannen 1724 den 12. Januar auf den lutherischen Kirchhof elam begraben, wo er zu dato liegt“. Er hatte 3 Kinder, Anna, Melchior und Hans Christoph, deren Vermögen (80 Thlr.) zu Weihnachten 1728 zwar verrechnet, aber nicht ausgezahlt wird, weil Regent darauf Beschlagnahme gelegt hatte. Im Jahre 1734 diente Melchior in Hohen-Liebenthal. Ein David Liebs (nicht Liebe) aus N. Harpersdorf, der am 29. April 1726 nach Sachsen ging, überläßt d. d. Görlitz, den 21. Februar 1729, wo Regent mit ihm zusammen war, dem Letzteren sein ganzes Vermögen im Betrage von 544 Thlr. 12 Sgr. nebst 850 Thlr. für Garn, welche bei Christoph und Friedrich Borrmann stehen.

44. Am 7. Januar verordnete die Regierung „die sectarios per arctiora zur Anhörung der Lehre anzuhalten, ingleichen diejenigen, welche spem der Toleranz per deputatos (in Wien) zu erhalten aussprenge, zu concerniren. Eine gnädige K. Resolution werde nicht erfolgen“. Darum schrieb auch das K. Ober-Amt am 15. März an den Kaiser und bat „die Deputation abzuschaffen, weil sie der Mission nur schade“. Am 16. April wurde bestimmt, daß fernerhin alle Schwendfelder nur von zwei Personen, welche das Dominium wählen möchte, auf den Viehweg getragen und nicht mehr dahin gefahren werden sollten. Am 9. Dezember erschien ein neuer Erlass an die Vorsteher in Hirschberg und Schweidnitz, desgl. an den Herrn v. Pöhlberg in Jobten, in Zukunft keinen Schwendfelder bei sich in die Kirche gehen zu lassen; wer von den Beamten nicht Folge leiste, von dem werde man 200 Ducaten Pön eintreiben (5. August).

45. Joh. Sturm (geb. 1679) seit 1705 Pastor in Adelsdorf, wurde 1723 nach Probsthayn vocirt, da ihn aber Regent auf alle Weise anfeindete, so erhielt er dies Amt erst 1726 und † 1727. Am dritten Sonntage in den Fasten 1723 erließ die Behörde eine Warnung an die Schwendfelder, sich nicht auf die Scheinzeichen Sturm's zu verlassen (cf. Regent, Gewissens-Scrupel p. 58). Man verhörte deshalb Anna Rosina Hauptmann in Lauterfeifen, worüber S. A. v. Schaffgösch d. d. 3. Dezember 1723 ein Zeugniß ausstellte; dies steht in Ehrhardt, Presbyt. 4. p. 496—497. Ziemlich ausführliche Akten über diesen Streit im Kirchen-Archive zu Probsthayn (cf. Kadelbach, Gesch. v. Probsthayn).

46. Christoph Meißter (geb. 1663) in L. Neundorf entweicht mit seiner Familie nach Volkersdorf. Seine Tochter Maria † am 21. Novbr. 1731 im Gefängnisse zu Zauer. Ihrem Vorgeben nach hatte sie vom Erzengel Gabriel einen Gruß an die heilige Dreifaltigkeit (dem Schutzbilde der katholischen Kapelle) erhalten gegen die Mission zu predigen und der Letzteren alles Unheil zu prophezeien. Nach ihrem Tode mußten (laut Decret vom 22. Januar 1732) ihr Mann Friedrich Wagner und ihre Schwester Anna, weil sie die Prophetin in ihrer Schwärmerie bekräftigt hatten, am 8. März zu Zauer am Galgen, wo man zugleich Maria's Bild verbrannte, dem Scharfrichter die Urfehde schwören. Regent, der Zeuge davon war, beschreibt den Hergang dieser Sache mehrfach sehr ausführlich und setzt hinzu: Was aber Regent hierdurch gelitten, solches ist dem Himmel bekannt!

47. Jan gab auf Milan's Examinator heraus: *Repetita demonstratio quod non hodiernae Romanae, sed evangelicae ecclesiae Ministri habeant verum verbum Dei*. Viteberg. 1723. 4., wo von Milan (in *Verum Dei verbum assertum* 1727, Vorrede) meint, daß diese Schrift wohl nie gedruckt worden sei. Ein Exemplar besitzt aber die Bernhardiner Bibliothek zu Breslau (Klos. III. pr. 28).

48. Regent ließ drucken am 3. Dezbr. den 2. Artikel, und am 1. Januar 1724 den Gewissens-Scrupel, worauf am 25. Februar die Christ. Ablehnung und etwas später im Jahre der 5. Artikel (ohne Datum) erschienen.

49. Am 23. Juli 1725 stipulirten: Maria Schaal mit dem Lutheraner Fried. Müller aus Hohendorf; Rosina Jäckel mit Georg Uberschär, und Maria Wiegner mit Caspar Paul in Jobten, sie waren alle bei Schwedler zum Abendmahl gegangen und in Züllichau getraut worden. Regent traute sie *de novo*.

50. Dies thaten zuerst (9. Oct. 1725) der während der Mission luth. gewordene Melchior Herrmann aus den Feldhäusern und seine Frau Susanna Meßter, Tochter des Christoph Meßter in Langenvorwerk,

angeblich lutherisch, mit ihrer Tochter Susanna. Ihrem Beispiele folgten im Jahre 1726: Christoph Berner (Anna Beyer), Heinrich Hübner (Anna . . .), Fried. Anders (Barb. Hoffrichter); im Jahre 1727: Georg Scholz (Rosina Jäckel), Georg Groh; im Jahre 1728: Balst. Seydrich (Rosina Hübner), Christian Berner (Anna Begin); im Jahre 1735 läßt derselbe seinen Sohn Johann Christoph in Mark Lissa taufen.

51. Das erste und zugleich gewaltsame Taufen der Mission vollzog Milan am 15. Septbr. 1725 an dem Kinde des Georg Menzel; Dragoner brachten das Kind nach dem Missionshause in L. Neundorf, wo es schnell getauft wurde und die Namen Johann Christoph erhielt. Eine ausführliche Beschreibung davon giebt Regent im Taufbuche der Kapelle. Die Veranlassung dazu war folgende: Nach der Geburt des genannten Kindes (am 23. August) waren die Schwendkfelder bei den Behörden vorstellig geworden die am 6. Juni getroffene Anordnung in statu quo zu lassen, bis auf ihr eingeschicktes Memorial eine Kaiserl. Resolution erfolgt sei. Diese Bitte wiederholten sie am 5. September. Am 8. September wurde aber, ohne das Kaiserl. Resolut abzuwarten, bestimmt, daß „alle Widerspenstigkeit sowohl des Vaters, als der Herrschaft (v. Hohberg) nicht geduldet, sondern streng bestraft werden solle; als daher G. Menzel auf seine Forderung, das Kind vom Missionar taufen zu lassen, bestand, so gebrauchte Milan Gewalt. Nach der Taufe mußte der Vater des Kindes und der Großvater (Christoph Menzel, ein Weber) nach Liegnitz in das Stockhaus wandern, ihre Hoffnung auf Zinzendorf, der im Juli abermals in Jobten gewesen und Abhilfe versprochen hatte, war also wieder gescheitert. Milan's Vermuthung ist wirklich nicht aus der Luft gegriffen, wenn er am 28. September nach Liegnitz schreibt: *Jactant passim, quod Dom. Hohberg et reliqui Lutherani incolae habeant Viennae agentem, qui sit homine de qualité; audiemus miracula Lutherana!* Potentari est qui pro nobis est (i. e. P. Toennemann und der Kaiser). Am 19. September erhielten die lutherischen Herrschaften eine Verwarnung, „von ihnen versehe man sich hinlänglicher Assistenz bei den operationibus der Mission“. Es blieb aber Alles beim Alten; denn obige Scene wiederholte sich sehr bald. Am 14. November handelte es sich um die Taufe der Kinder des David Seibt (Judith Reinwald) und des Christoph Nücklich (Maria Hell), und am 24. Novbr. um das Kind des Balst. Jäckel (Anna Begin), dort halfen bei der Taufe der Königl. Burggräf. Amts-Administrator Anton Joseph Spindler und die Kammerboten, in Assistenz der Wächter, hier die von der K. Regierung eingelegten Dragoner nebst 9 Kammerboten, welche nur erst dann ihren Zweck erreichten, nachdem B. Jäckel für jeden Tag, wo er sich weigerte das Kind taufen zu lassen, 10 Thlr. Strafe gezahlt hatte, bis dieses Strafgeld auf 90 Thlr. angewachsen war. Nun brachte auch der hartnäckige Melchior Wagner (Anna Jäckel) am 14. Dezbr. sein neugebornes Kind freiwillig zur Taufe, zog aber zuletzt doch mit seiner Familie nach Görlitz.

52. Bereits am 17. Octbr. 1725 zogen außer Landes: Wittve Barb. Merdel, geb. Jäckel, mit 4 Kindern, nach Friedersdorf unter dem Herrn v. Schweidnitz; Christoph Dix mit seiner zahlreichen Familie nach Carlsberg, unter den Herren v. Loeben und Uchtritz; Hans Paul. — Am 18. Octbr.: Melchior Weinhold jun. mit Weib und 4 Kindern, nach Carlsberg; desgleichen: Wittve Regina Günther mit 4 Kindern; Georg Günther mit Weib und 4 Kindern. — Am 22. Decbr.: Georg Reischer mit der ganzen Familie nach Volkersdorf unter dem Herrn v. Loeben. Die Bertuscher, meistens Einwohner aus Jobten und L. Neundorf, mußten 2—15 Thlr. Strafe zahlen. — Am 21. Februar 1726: Melchior Kriebel, Adam Wiegner, beide aus Harpersdorf; Georg Wiegner aus Armenruh; am 26. April: Christoph Kriebel; am 29. April: Melchior Hübner (ein Arzt), Hans Hübner und Melchior Neumann, alle aus Hockenu (cf. Hensel p. 677); endlich David Liebs (nicht Liebe), Melchior Krause und Georg Scholz, sämmtlich aus Harpersdorf. Die landesherrliche Erlaubniß für die Aufnahme der Schwendkfelder in Sachsen steht abgedruckt in der dankbaren Erinnerung der Schwendkfelder, Görlitz 1816, S. p. 27. Bertholdsdorf gehörte zur Zeit der Großmutter des Zinzendorf (Henriette Catharine v. Gersdorf, geb. v. Friesen, die am 6. März 1726 †). Näheres siehe bei Barnhagen v. Ense, Zinzendorf, edit. 2. p. 88. Freiwillige Nachlese 1735, Bd. 6. p. 739, 753. Büdingen, Sammlung, Bd. 3. p. 12 und Kadelbach, ausführl. Gesch. der Schwendkfelder, Lauban 1861, p. 64, 65.

53. Siehe Hensel p. 685, ferner das ev. Kirchenbuch und die Gedenktafel am Thorwege des Michael Schneider'schen Hauses in Harpersdorf, welche nur von Unvorsichtigkeit sprechen, die Missionare protestiren aber gegen jede Nachlässigkeit von Seiten Milan's, es sei vielmehr gewiß, daß das Feuer absichtlich angelegt und von den Lutheranern trotz aller Bitten Reander's nicht gelöscht worden sei (cf. Milan's Brief an den Vater Rector in Liegnitz d. d. Waria, 2. Decbr.). Der angerichtete Schaden belief

sich auf 30,000 fl. (cf. Mf. in Fürstenstein), es brannten ab: die evang. Kirche mit dem eben erst fertig gewordenen neuen Thurme (das Pfarrhaus blieb stehen), das Schulhaus, der Kreischam, 4 Bauern, 1 Gärtner und 21 Häusler.

54. Bei den im Jahre 1727 bewirkten 12 Bekehrungen legte Regent ein ganz besonderes Gewicht auf die Bekehrung „des allerbarmhändigsten Schwendfelders Adam Müller (aet. 63) am 14. Februar; seine Frau Anna Scholz trat erst am 22. Novbr. 1736 zum Katholizismus über. Dem ältesten Sohne desselben, Melchior, welcher ebenfalls 1727, im Alter von 18 Jahren, bekehrt wurde, starb im Septbr. 1734 eine Tochter Anna Maria, sie war die erste Leiche, welche auf den neu angelegten katholischen Kirchhof kam. Dagegen zog Maria Schaal mit ihren Kindern Melchior und Georg, als sie im April 1727 eingeseget werden sollten, aller Verbote ungeachtet nach Wiese. Desgleichen ließ Georg Groß, im Kammergute († 1741), seinen jüngsten Sohn Christoph am 14. Novbr. in Wiese taufen. 14 Tage darauf starb dies Kind, weshalb er es am 23. November am hellen Mittage auf dem evangelischen Kirchhof begrub, obgleich Milan, der zufällig in Liegnitz war, dies ausdrücklich verboten hatte. Die Behörden erneuerten daher alle Verbote der Art z. B. am 18. Juni, 24. Juli und 12. Sept. — Am 15. März wohnte Milan einer Taxation verlassener, schwendfeldischer Besitzungen in Klemmerwitz bei, ohne jedoch ein Wort dabei zu sprechen; eine ähnliche Taxation hatte am 12. März in Rothenbrünig stattgefunden. Am 16. Mai verkaufte Melchior Meschter mit Genehmigung der Gutsheerrschaft sein Grundstück in Armenruh für 130 Thlr. an den Lutheraner Georg Schwab, die K. Regierung versagte aber die Bestätigung des Contractes, weil gerade an diesem (etwas hoch gelegenen) Plage die neue Kapelle der Mission erbaut werden sollte. Am 21. Mai erwarb der Katholik Georg Lachmann das Gut des entwichenen Adam Wiegner in D. Harpersdorf für 700 Thlr., die jener, wie es bei allen diesen Scheinkäufen vielfach der Fall war, nie baar bezahlte. Erst nach seinem Tode, nachdem auch A. Wiegner 1743 in Amerika gestorben, klagte dessen Wittve die Schuld ein und erhielt sie auch wirklich ausgezahlt, weil ihr inzwischen das weiter unten zu erwähnende Restitutions-Edict Friedrich des Großen zu Statten kam.

55. Regent stellte am 20. Januar einen neuen modus operandi auf; mir sind vier Entwürfe der Art bekannt, nämlich vom Jahre 1724, 1727, 1736 und 1738. Diesmal war es ihm besonders um Geld zum Bau der Kapelle zu thun, weshalb er um so strenger darauf bestand, die leer gewordenen schwendfeldischen Stellen einzuziehen und mit Katholiken zu besetzen, die er aus Böhmen kommen ließ und mit bekehrten Schwendfelderinnen verheirathete. Die erste Trauung der Art und überhaupt durch die Missionare fand am 11. Juli 1727 statt, wo Georg Pratsch aus Geppersdorf mit Susanna Hell aus Armenruh getraut wurde.

56. Darunter gehörte besonders die Familie des Christoph Diering († bekehrt am 4. Dec. 1720); zunächst trat über sein Sohn Georg (aet. 15) am 2. Decbr. 1727; ferner die Mutter Susanna (am 9. Febr. 1730), welche ein Spiegel der Neubekehrten war; desgl. ihre Tochter Barbara (am 23. Juni 1729, aet. 27), eine eifrige Bäuerin, sie lebte mit Christoph Schneider (bekehrt aet. 42, am 1. Novbr. 1720), hatte zwei Kinder und starb am 12. Novbr. 1733. Die Schwendfelder erhielten bei ihrer Bekehrung folgenden Receptionsschein ausgestellt: Der Fried und die Gnad JESV Christi [Mit allen die diß lesen]. JES Endes Unterschriebener bezeuge, daß..... (Name des Bekehrten) die..... Sect und alle Irthumb verlassen, aus Antrieb des Heiligen Geists den Heil. Römischen Catholischen allein Seeligmachenden Glauben angenommen: nach genugsamer Unterweisung in allen Artickeln die heil. Beicht abgelegt, und die Sacramentalische Absolution in den Gewalt der Schlüssel, die Christus JESVS unser Herr und Heyland denen Priestern in seiner heiligen Kirchen gelassen, rechtmäßig erhalten. Demnach (wie gebräuchlich) in der Pfarr-Kirchen..... am..... Tag des Monaths..... Anno..... die Heil. Glaubens-Profession nach Sankung des hochheiligen Oecumenischen Tridentinischen Concilii gemacht und darauf das Allerheiligst Sacrament des Altars ganz andächtig empfangen, sich in die uhralte Heil. Römisch-Catholische Kirchen ordentlich einverleibt habe, den..... Dannhero..... dann würdig als ein gutt Catholische Christ an allen Orten, wohin..... gelangen möchte, von allen Liebhabern unserer Religion mit aller Christlicher Lieb an- und aufgenommen zu werden. Zu dann bester Recommendation ich..... diese Zeugnuß mit gewöhnlichen Innsiegel und eigener Hand bekräftiget habe. Gegeben.....

57. Da am 22. April 1727 Maria Schaal mit ihren Kindern entflohen war, so steckte man den Berwalter Firdig bis zum 6. August 1728 ins Gefängniß, er hatte ihr zur Flucht hülfreiche Hand geleistet.

Ferner entwichen die Kinder des verstorbenen Jeremias Wiener, mit ihrer Mutter Barbara geb. Seibt, alle am 20. Septbr. 1728. Dabei bemerkt Regent folgendes: „Diese Zeit haben die Schwendfelder sowohl als die im Liegnitzischen Fürstenthume beständig conventicula wider mich gehalten und allerhand Rathß in Liegnitz und sonst sich erholt“. Es zogen ferner fort: Christoph Bormann aus Nr. 7. in D. L. Neundorf mit seiner ganzen Familie nach Linde, und die Kinder des am 21. Mai 1728 verstorbenen Balth. Kießler, sie waren bereits befehrt; neue Ehepaare stipulirten wohl wegen der Kinder, z. B. am 30. Septbr. Adam Brufsig mit Maria Gotthard aus Pladwitz, andere ließen sich aber noch immer im Brandenburgischen trauen, z. B. Balth. Seydrich, David Hübner, Gregor Scholtz, Christoph Kliegner und ein Kriebel, sie wurden nachher in Liegnitz eingesperrt, dann (am 10. Decbr.) zur Stipulation gezwungen, entwichen jedoch endlich alle nach Amerika. Die Begräbnisse verliefen zur Zeit ganz ruhig, in diesem Jahre legte man 18 Schwendfelder auf den Viehweg.

58. Am 25. August und 12. Septbr. 1727. Die Executions-Androhung erfolgte am 27. Juni 1728, worauf z. B. die Frau v. Hohberg (für Armenruh und L. Neundorf) am 6. Mai 1729 erst 600 Thlr. und bald darauf den Rest von 1337 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. einzahlte. Bis zum Jahre 1732 hatte v. Braun in R. Harpersdorf 2509 Thlr. gezahlt, ebenso Stephan v. Cronhaus auf Hokenau 1420 Thlr. 9 Sgr., wozu mit der Zeit noch andere, kleinere Posten hinzukamen, so daß sich die Totalsumme der bis 1732 von den Grundstücken der Schwendfelder eingezogenen Gelder auf 7756 Thlr. 14 Sgr. belief. Kleinere Activa durfte Regent (d. d. 10. Juni 1728) selbständig für die Mission verwenden, größere Activa mußten jedoch stets nach Liegnitz oder Zauer in das Depositum abgeliefert werden. Den aus Liebenthal bezogenen Kalk bezahlte Regent aus den Hochzeitsgeldern der anderwärts copulirten Susanna Mühmer.

59. Dabin zielten Regent's Schreiben an den D. Amts-Kanzler Lazarus Ambrosius v. Brunetti am 8. Januar 1728; an den Kammerrath Joh. Baptist Reidhart am 9. Januar; an den D. Amts-Director Hans Anton v. Schaffgotsch († 1742) am 10. Januar, und sein General-Bericht vom 18. Januar, der am 15. März an den Kaiser abging. Als ihm am 8. October das bischöfl. Amt anzeigte, daß P. Julius Zwißler, Ordens-Provincial in Prag, diese Angelegenheit zwar befürwortet, aber keine fundi zum Bau der Kapelle ausgewirkt habe, so ließ sich Regent zur weiteren Förderung der Sache ein gutes Zeugniß von dem Erzpriester in Hirschberg, dem früheren Propste in Zobten, Joh. Leopold Gulitz ausstellen (d. d. 15. October 1728).

60. In Folge dessen restaurirte Regent in dieser Kirche nicht bloß die Fenster, die Sitzbänke und verschiedene Altäre, sondern ließ auch eine neue kleine Orgel in derselben erbauen, wofür er überhaupt 406 fl. 32 kr. 3 pf. ausgab. Anders gerieth dabei mit dem (neubefehrten) Orgelbauer Balth. Gletsch in Streit, so daß eine Schlägerei entstand und Regent klagen mußte. Im Jahre 1737 war Anders auf Seite des Georg Merkel, wo er den Prozeß verlor, endlich 1738 erhielten beide Recht und Anders blieb unbestraft.

61. Auf Grund des General-Mandates (vom 12. Februar 1712, cf. Ehrhardt II, 1. p. 44, erneuert am 7. Juli 1727) begiebt sich Regent heimlich nach dem pietistisch-gefinnten Görlitz, wo er im Februar 1729 einem Conventikel des Schäffer beivohnt. Darauf schreibt er gegen denselben eine Nachricht von der in der Lausitz einreisenden Sect der Schefferianer (d. d. L. Neundorf, 4. Mai 1729), die Joh. Joach. Weidner mit dem Regentius male regens (Rostochii 1730) beantwortet hat. Im Jahre 1730 eifert Regent besonders gegen die Barone v. Larisch auf Plutschkau in D. Schlesien und Stephan v. Tzschirnhaus, der Letztere kam deswegen nach Glaz in's Gefängniß. Endlich ließ sich Regent auch vom Reichenbacher Erzpriester Carl Zoller gebrauchen im October und November 1732 sechs Wochen lang gegen die dortigen Pietisten zu predigen, worüber ihm der Magistrat von Reichenbach am 1. December ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte.

62. Nachdem Regent am 3. Februar 1730 die Erlaubniß erhalten hatte die L. Neundorfer Kirche vollständig für seinen Zweck einzurichten, so erkannten auch die Schwendfelder was ihnen bevorstehe, im Stillen dachten sie daher beständig an Flucht, die aber nicht mehr so leicht war wie früher. Demohnerachtet entwich in der Nacht zum 28. Februar 1730 Anna Drescher mit ihrem Bruder Georg und dessen Familie. Anna hatte deswegen am 8. April 1729 ihr Grundstück an ihren lutherisch gewordenen Bruder Melchior für 1000 Thlr. verkauft. Aus diesem Verkaufe entspann sich aber ein großartiger Prozeß, der noch 1747 im Gange war, wie die noch vorhandenen Acten beweisen. Die Parteien waren dabei: Melchior Drescher,

Beigt in N. Harpersdorf, Balth. Krabel und Balth. Lachmann (Katholiken), ferner Sigm. Ferd. v. Mauschwitz, Wilh. v. Reibnitz und Charlotte Elisabeth v. Bightum geb. v. Hoberg. Eine sehr verdächtige Rolle spielte hierin der vormalige Viehpächter in Hohenhof bei Zobten, Caspar Renner, und der Gärtner Andreas John in Armenruh.

63. Ueber der Eingangsthür zur Kapelle stehen, in großen Buchstaben, folgende Worte: Carolus Sextus Augustissimus Romanorum Imperator ad preces Missionis Caesareae Societatis Jesu pro incrementa religionis Catholicae fundat, construit, dotat. MDCCXXXII. 1 Martii.

Die Administratio Parochialium erhielt die Mission nur „ad interim, dieselbe sei von der Kapelle separabel in casu wann ein besonderer katholischer Pfarrer über die Lutherische Kirche investirt würde, ansonsten gehöre die Kapelle Ihro K. K. Majestät tanquam patrono, titulo foundationis, constructionis et dotationis“. Zum Bau derselben bewilligte der Kaiser anfangs nur 3600 fl., nachher aber am 24. Novbr. 1733 noch 3000 fl., beide Male aus den in Liegnitz und Zauer deponirten Schwendfölschen Geldern, die wieder nicht genügten, weshalb endlich das K. D. Amt mit noch weiteren 1962 fl. gegen Caution ausshelfen mußte, denn „alles und jedes Kostbare in der Kapelle mußte bezahlt werden, nichts davon wurde geschenkt“. Unter diesen Umständen empfingen auch sämmtliche beim Bau beschäftigten Handwerker ihr Lohn weder pünktlich, noch auf einmal ausgezahlt, mehrere derselben wurden erst nach Regent's Abgange im Jahre 1739 befriedigt. Den Bau der Kapelle leitete der Regierungs-Rath Joh. Jos. v. Kerris († 1740), derselbe, welcher den gleichzeitigen Bau der schönen Ritter-Academie in Liegnitz führte; hier wie dort machte den Grundriß der Maurermeister Franz Scherhofer. Die Grundsteinlegung zur Kapelle und zum Missionshause fand am 4. Juni 1732 statt, im October waren beide im Rohbau vollendet; am 15. October pflanzte daher Regent bei demselben das große Missionskreuz auf. Das Altarbild (die h. Dreifaltigkeit) malte ein gewisser Knechtel aus Liegnitz für 33 Thlr., die Nebenbilder und Fahnen besorgte Joh. Ernst Reutsch.

Die Kapelle steht auf dem sogenannten Renner-Werner-Krabel-Lachmann'schen Berge, d. h. auf dem Armenruher Grundstücke des Schwendfelders Melchior Meschter, welches Regent am 30. April 1732 für 423 Thlr. kaufte. Im Juni 1735 fing er auch das dahinterliegende Schulhaus zu bauen an, welches am 1. Januar 1736 eingeweiht wurde. „Sintemal aber zu dato noch keine fundus zur Erhaltung des Schulmeisters vorhanden, und die Schwendfelder ihn zu unterhalten nicht geneigt sind, so überließ ihm Regent Alles was ihm gehörte und er pro sustentanda Capella anlegen konnte (was übrigens nur 40 fl. jährlich betragen hat). Sogar ließ er ihn sein Gärtlein genießen ob es aber ein anderer Missionarius thun werde, daran ist fast zu zweifeln“. Die am 29. Januar 1733 bewilligte taxa stolae brachte nichts ein, weil jede Zahlung derselben, wie er im Kirchenbuche genauer erzählt, so entschieden verweigert wurde, daß man dieselbe „per fas et nefas revocirte („wie das Resultat ausgefallen, ist dem Himmel bekannt!“) und Regent genöthigt war die Kapelle ex suo vitalitio zu unterhalten. Da überdies sein Gehalt immer so unregelmäßig und unvollständig einging wie nur möglich, „so mußte er sich das Alles ab ore abstrahiren und dabei eine Menge Schulden contrahiren“. Auf Eisenkolp's Betrieb sollte der Loewenberger Magistrat nun auch einen beständigen Schulmeister in L. Neundorf anstellen (19. April 1736), ob es jedoch sogleich geschehen ist, davon schweigen die Acten.

64. In Folge dieser Commission entschlossen sich die Schwendfelder in Bertholdsdorf und Görlich nach Nord-Amerika auszuwandern, wohin sie auf Zinzendorf's Fürsprache mit einer Geldunterstützung aus Holland am 28. April 1734 über Altona abzogen. Am 29. Juli verließen sie Plymouth und erreichten am 22. September Philadelphia. Hier empfing sie Herr Klein aus Herrnhut, der auch weiter für sie sorgte (cf. Kranz, Geschichte p. 345). — Kadelbach, p. 148, bestimmt ihre Zahl auf 40 Familien, nach den eigenen Angaben der Schwendfelder sind es jedoch 170 Familien gewesen, wogegen ohngefähr eben so viele Familien in Schlessen verblieben. Regent (Vol. 19) giebt von 249 Personen die Namen an und zählt im Ganzen 268 (aus dem Liegnitzschen) und 298 (im Zauer'schen) also zusammen 566 Flüchtlinge. Wenn die accurate Berechnung (im Fürstensteiner Ms. fol. 118.) nur 414 derselben namhaft macht, obgleich sie bis zum Jahre 1738 rechnet, so scheint sie keinesweges accurat zu sein.

65. Die zu den Lutheranern übergetretenen Schwendfelder, welche sich Neu-Evangelische nannten, hatten besonders in Hirschberg Aufnahme gefunden, wo sie von den beiden reichen Kaufmanns-Familien Buchs und Olafey, nicht bloß beschäftigt, sondern auch sonst in jeder Beziehung unterstützt wurden, z. B. der Factor Georg Friedrich und seine Frau Susanna geb. Schubert, der Garupacker Matthes Friedrich

mit seiner Frau Barbara, ferner: Melchior Kriebel, Balb. Jäckel, ein Scholz und sogar der katholisch gewordene Christoph Schneider, sie unterhielten in der Person des Christoph Friedrich einen beständigen Agenten, der ihre zahlreichen Petitionen in Breslau und Wien einreichen mußte. Für ihn sammelten sie vor Weihnachten 1736 eine Summe von 500 fl. Dergleichen Petitionen enthält das Fürstensteiner Ms. fol. Nr. 118., meistens von Christoph Meischer, Christoph Friedrich und hauptsächlich von Abraham Schneider in N. Harpersdorf verfaßt, von 50 Neu-Evangelischen unterschrieben und von den Gutsherrschaften (v. Hohberg und Frau v. Schweinchen) befürwortet. Der eigentliche Verfasser dieser Petition hieß: Georg Gottlob Ahmann, Advoc. juratus in Liegnitz.

66. Bei dieser Schlägerei erhielten Regent, sein Bediente Stulpe und der alte Hans Reinwald die meisten Schläge. Während David Hübner in Regent's Gegenwart die Häckelschneide scharf machte und viel Volk mit Flinten, Pistolen, Flachsstocken und Dreschlegeln bewaffnet herzuströmten, verübten Jeremias Wiegner (aet. 36) und sein Schwager Christoph Beyer (aet. 37) die erste Gewalt, indem sie nicht leiden wollten, daß Sabina Beyer auf das Gericht gebracht würde. Es nahmen ferner daran Theil die meisten Glieder der Familien: Friedrich Bormann, Melchior Wiener, Christoph Zeichmann, der Wittve Susanna Aust, endlich Jeremias Jaekel, Casp. Hübner und Melchior Schubert. Beide Parteien beriefen sich vergeblich auf Instruktionen aus Liegnitz und ein Verständniß ließ sich um so weniger erwarten, da „der listige Gerichtsmann“, Caspar Bormann, fortging und sowohl Hans Georg Kindler als der Herr v. Hohberg zum Schein, der eine nach Laeszn, der andere nach Liebenthal gefahren waren.

Endlich ging es an das Aufladen der Sachen, wobei der Herr Hauptmann v. Loeben nebst Frau behüßlich waren. Bei der Abfahrt brach die Wittve Barbara Beyer den Arm. Wiegner hatte nachher 80 Thlr. Strafe zu zahlen, weil er an der Grenze das Zoll-Amt umging. Am 31. August kam die Frau des Christoph Hübner (Maria, geb. Beyer Hans Jäckel) in ihre Heimath zurück, weil sie sich von ihrer katholisch gewordenen Tochter (Frau des Elias Scharfenberg) nicht trennen konnte.

Schon vorher (am 29. Januar 1736) wanderten aus: Melchior Wagner (Anna Jaekel); am 5. Februar: Christoph Hofrichter; am 9. Febr.: Melchior Wiegner sen. und Joh. Jäckel's Frau, eine geb. Renner; am 1. April: Maria Krause und Anna Mühmer; dann Abraham Beyer, Eva Fliegner, Georg Windler und endlich Abraham Jäckel's Pupillen: Maria und Abraham, über die Flucht derselben gerieth die Frau von Schweinchen in einen gewaltigen Prozeß mit Regent, sie wurde jedoch zuletzt freigesprochen. — Von den acht Kindern des David Jaekel († 1734) in N. Harpersdorf, welche nach Amerika zogen, sind im Jahre 1773 nur noch Johannes, Christoph und Susanna am Leben, sie unterhielten einen sehr lebendigen Briefwechsel mit Joh. Gottl. Günther in D. Harpersdorf bis zum Jahre 1800; mehrere Briefe davon sind in meinem Besiz; ein besonderes Interesse erregen die Briefe von Susanna (geb. 1722, † 1791), welche den Georg Wiegner heirathete, der 1784 aet. 62½ stirbt, ihre Briefe schenkte mir eine Enkelin des obigen Günther, Frau Kaufmann Röhrich in D. Harpersdorf Nr. 1. Andere hierher gehörige Briefe soll der Herr Pastor Berg in Lang-Helwigsdorf bei Volkshayn besitzen.

67. Auf Veranlassung des Zobtner Propstes und nur um Regent zu ärgern, hatte v. Hohberg den in der Beilage VII. abgedruckten, herrschaftlichen Befehl vom 16. März 1737 erlassen, als daher die Schwendfelderin Maria Neubarth († 21. März aet. 77), Mutter der von Regent bekehrten Maria Modin, ebenfalls auf Stecken wie ein Ahtel Bier nach dem Viehweg getragen werden sollte, so war selbst Regent darüber entrüstet — er erhielt jedoch wieder Unrecht. Ebenso fruchtlos beschwerdete sich derselbe über die Art und Weise, wie der Herr v. Hohberg jetzt die taxa stolae sogar von den Katholiken einzog, „denn die Herrschaften A. C. haben es mit Zwangsmitteln gegen die Katholischen, welche sie gar schwebend mit Händen und Füßen in den Stoc gelegt, dahin gebracht, daß sie ihnen die kirchlichen Gebühren zahlten“. Wenn ferner Georg Paul, Georg Stiehner und Melchior Müller sich weigerten, ihre Kinder zum Catechismus-Unterrichte zu schicken „es gehe wie es wolle, denn die Herren Patres zeigten nichts als Haß und Reid“, so ließ ihnen zwar der Herr v. Hohberg (am 21. und 23. Februar 1738) „die Fenster und Thüren vernageln“, im Grunde genommen war er doch auf ihrer Seite. Zu demselben Zwecke wurde auch die „accurate Liste aller ausgewanderten Schwendfelder“ entworfen und durch den Herrn v. Hohberg ebenfowohl, als durch den Propst Anders in Umlauf gesetzt, man wollte damit alle Reclamationen der Schwendfelder, die im Werke waren, möglichst unterstützen und so dem Regent noch empfindlicher schaden, weil er damit Geld verlor. Was endlich den Einbruch betrifft, welcher am 3. Mai 1737 im Hause des Deschauer in

L. Neundorf ausgeführt wurde, wobei ein Ornat und ein Kelch verschwanden, so war es dabei schwerlich auf einen eigentlichen Diebstahl abgesehen, das monitum, welches dann der Herr v. Hohberg am 23. Novbr. erhielt, war aber ganz in der Ordnung, schließlich mußte er die Fenster des Teschauer'schen Hauses mit eisernen Stäben versehen lassen. Ähnlich erging es dem Pastor Neander, der bei der allgemeinen Verwirrung der Dinge eine dritte Glocke in seinem Kirchturme aufhängen und sie Hedwig (v. Mausewitz) taufen ließ; da er beides ohne Erlaubnis gethan hatte, so wurde er am 26. April 1740 auf einige Monate vom Amte suspendirt und die Glocke mußte nach Liegnitz abgeliefert werden. Das Original dieser Verfügung gegen Neander liegt in Regent's Akten (cf. noch Hensel p. 686).

68. Regent's „General-Berechnung aller gehaltenen Unkosten“ belief sich bei dem 20-jährigen Bestehen der Mission auf:

10,000 fl. — fr. für Befolgung der Missionare,
 6,600 „ — „ aus dem Depositorio } zum Bau der Kapelle,
 1,962 „ 55 „ vom k. D. Amte extra }

Zusammen auf: 18,562 fl. 55 fr.

Dabei hinterließ Regent als Activa: 1,528 fl. 33 fr. 3 pf.

als Passiva: 1,154 „ 1 „ 3 „

mithin Activa: 374 fl. 32 fr. — pf., die im Depositorio zu Liegnitz befind-

lichen Schwendfeldschen Gelder gar nicht mitgerechnet.

Den status animarum giebt Regent im Jahre 1739 in folgender Tabelle:

	Fund.	Männer.	Weiber.	Kinder.	Summa.							
Amt Liegnitz.	D. Harpersdorf.....	43	54	48	91	193						
	Armenruh.....	35	39	42	63	134						
	N. Harpersdorf.....	43	45	58	71	174						
	Sockenau u. Laubgrund	4	6	3	6	13						
		125	144	151	231	514						
Amt Jauer.	D. L. Neundorf.....	37	44	55	130	229						
	N. M. L. Neundorf....	28	35	31	77	143						
	Lauterfeisen.....	24	26	29	58	113						
	Höfel.....	—	3	1	—	4						
	Radmannsdorf.....	—	3	1	—	4						
	93	111	117	265	493							
Total-Summe in beiden Aemtern:	218	255	268	496	1007							
						Im Jahre 1760						
						zählte						
						Joh. Kugler:	8	6	2	—	1000	—
						Im Jahre 1764						
						zählte						
						Streckenbach:	3	1	2	1	1250	78
						desgl. 1766:	5	6	—	6	1310	79
						desgl. 1767:	6	3	2	1	1410	84
							Getauft.	Getorb.	+ ohne letzte Delung.	Getraut.	Communican-ten i. ganz S.	Communicanten zu Ostern allein.

Im Jahre 1852 gehörten zur Kapelle 214 Katholiken, welche Zahl bis zum Jahre 1858 nur wenig gestiegen ist (bis 284). Ob nun Regent die Zahlen zu hoch angegeben und warum sie später so gesunken sind, diese Fragen müssen hier unerörtert bleiben.

A. F. H. Schneider.